

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 458.

Berlags-Jahressprecher No. 2053.

Donnerstag, den 1. Oktober.

Redaktions-Jahressprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Wie wird die Krisis im Donauraum enden?

Die politische Krisis in Ungarn ist längst eine chronische geworden, und die einzelnen Phasen, welche wir in der jüngsten Entwicklung Ungarns zu verzeichnen hatten, die Demission des kroatischen Grafen Khuen-Hedervary, seine provisorische Wiederbetragung mit dem Ministerpräsidenten und jetzt seine abermalige Demission, sind nur akute Zwischenfälle jener chronischen Krisis. Diese Krisis ist aber um so unheilvoller, als sie gleichzeitig auf die völlig verfahrenen Verhältnisse in Österreich und endlich auch auf das ohnehin aufs äußerste gespannte Verhältnis zwischen den beiden Reichshälften in der folgenreichsten Weise einwirkt.

Der Versuch, mit dem abgewirtschafteten Grafen Khuen-Hedervary den verfahrenen ungarischen Staatswagen aus dem Sumpf zu ziehen, konnte nur in einem Vande als aussichtslos betrachtet werden, wo die Politik des Fortwärtens zu einer historischen Eigentümlichkeit geworden ist. Für jeden unbefangenen Urteilenden war es von vornherein klar, daß dieser Versuch mit untauglichen Mitteln nicht nur scheitern, sondern daß er die Karre nur noch tiefer in den Sumpf hineinziehen mußte. Und so ist es denn auch gekommen. Während der provisorische Ministerpräsident die Rolle jenes Mannes spielte, welcher auf dem Dache sitzt und sich nicht zu helfen weiß, hat die Unabhängigkeitspartei sich immer mehr zum Herrn der Situation gemacht, und gleichzeitig ist der Riß innerhalb der liberalen Partei so tief geworden, daß die Trennung des Apponyischen Anhangs von dem Gros der Liberalen als ein Faktor erscheint, der vielleicht früher, als man denkt, in die politische Rechnung eingestellt werden muß.

Wie die Krisis in Ungarn gelöst werden soll, das heißt nicht nur, wie durch die letzte Verurteilung Khuen-Hedervary, provisorisch, sondern in einigermaßen Erfolg versprechender Weise, darüber ist man zurzeit sowohl in Trans- wie in Bisleithanien noch in völliger Ungewißheit. In den Andenken mit Kaiser Franz Joseph hat sich kein ungarischer Politiker bereit gefunden, auf Grund der von den ungarischen Heißspornen als unzulänglich bezeichneten Zugeständnisse in der Armeefrage den Versuch einer Kabinettsbildung zu machen. Weiter aber kann und darf Kaiser Franz Joseph nicht gehen, nicht nur weil er sonst seinen jüngsten Armeebefehl desavouieren, sondern auch weil jedes weitere Entgegenkommen gegen die ungarischen Unabhängigkeitspolitiker den Anfang vom Ende der Reichseinheit bedeuten würde.

Es wäre denkbar, daß man mit der Lösung der Krisis wieder da einsetze, wo sie begonnen hat, nämlich beim Rücktritt des früheren Ministerpräsidenten v. Szell. Hätte man in Wien seinerzeit diesem die Zugeständnisse ge-

macht, die man Herrn Khuen-Hedervary auf dem Präsefentiereller dargeboten hat, so wäre vielleicht die ganze Krisis zu beschwören gewesen. Heute ist es noch mehr als unwahrscheinlich, daß ein Kabinet Szell oder ein anderes, welches das Armeeprogramm des Monarchen vertritt, mit dieser Volksvertretung fertig wird. Wenn aber die Krone etwa einen Versuch mit einem Kabinet Apponyi machen wollte, um die Unabhängigkeitspolitiker durch ein solches taktisches Zugeständnis zu gewinnen, dann hieße das, den Teufel durch Belzebub austreiben.

Ein Paktieren mit der ungarischen Unabhängigkeitspartei ist für Österreich schlechterdings nicht mehr möglich. Die jüngsten Erfahrungen haben gezeigt, daß die Unabhängigkeitspolitiker an keine Abstraktion denken, ehe sie nicht die gänzliche Zerteilung der österreichisch-ungarischen Armee durchgesetzt haben. Wie sehr sich aber auch die österreichischen Politiker von den heißblütigen Ungarn an die Wand drücken lassen, so weit, daß dabei die gemeinsamen Heeresanordnungen und damit die Großmachtsstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie in die Brüche geht, kann und wird man es in Österreich nicht kommen lassen.

Vielleicht hat man unterdes in Österreich bereits eingesehen, wie verfehlt das schwächliche Zurückweichen vor den Stürmern und Drängern in Ungarn, deren Begehrlichkeit mit jedem neuen Zugeständnis wuchs, gewesen ist. Jetzt ist es freilich sehr schwer, den Fehler dieser schwächlichen Nachgiebigkeit noch gut zu machen. Eine Auflösung des Abgeordnetenhauses wäre, wenn sich, was sehr fraglich ist, überhaupt ein ungarischer Politiker zu einem solchen Experiment bereit finden würde, jedenfalls ein sehr gefährliches Wagnis, denn voraussichtlich würden die Neuwahlen angesichts der Stimmung im Lande eine noch weit oppositioneller gestimmte Volksvertretung ergeben. Der Mann aber, der mit dem jetzigen ungarischen Parlament fertig wird, soll noch gefunden werden.

Es ist eine schlimme, arg zerfahrene Situation, deren Folgen sich bereits auch in Österreich geltend machen, wo die verschiedenen „interessanten“ Nationalitäten, vor allem die Tschechen und Polen, bereits zu verstehen geben, daß, was den Magyaren recht ist, ihnen billig sei. Für uns Reichsdeutsche aber bieten diese Wirren einen um so unerfreulichen An- und Ausblick, als diese innere Schwächung unseres Bundesgenossen nicht ohne Rückwirkung auf das Gewicht bleiben kann, das er in die Waagschale der internationalen Politik zu werfen vermag!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser wird voraussichtlich bis 6. Oktober in Rominten bleiben. Am 31. Oktober wird der Kaiser dem Stappell aus einem neuen Autoschlüssel auf der Welt des Sultans in Stettin beizubringen.

* Berlin, 30. September. Bei den in Berlin am 9. Oktober beginnenden Verhandlungen zwischen deut-

sch und schweizerischen Kommissaren handelt es sich, wie die „Nat.-Ztg.“ von unterrichteter Seite erzählt, um vorbereitende Besprechungen über den neuen Handelsvertrag. Der Auffassung gegenüber, daß nur die Revision des bestehenden Handelsvertrages in Frage stehe, weist das Blatt darauf hin, daß auf beiden Seiten der neue autonome Zolltarif den Vorbesprechungen zugrunde gelegt werden müsse.

In der Streik-Angelegenheit der Omnibus-Angestellten hat die Direktion der Gesellschaft sich zu einem entgegenkommenden Schritte entschlossen. Die Gesellschaft ist bereit, Kutscher, Schaffner und Stallente, die über 10 Jahre in ihren Diensten standen, sofort, und die über 5 Jahre im Dienst waren, nach Bedarf wieder einzustellen. Das augenblicklich im Dienst befindliche Personal wird behalten.

* In den Handelsvertragsverhandlungen. Wie das „B. Z.“ aus London berichtet, sind die englisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen völlig ins Stocken geraten. Von beiden Seiten wird die Unsicherheit der politischen Verhältnisse in England geltend gemacht.

* Sozialdemokratische Parteiverfassungen. Von den sechs sozialdemokratischen Partei-Verfassungen, die vorgestern abend in Berlin stattfanden zur Berichterstattung über den Dresdener Parteitag, nahm die in der Bod-Branderei tagende Versammlung des 2. Wahlkreises einen interessanten Verlauf. Hier hatten sich auch Bebel, Fischer, Auer, Wurm, Stadthagen und Bernhard eingefunden. Es kamen aber nur Fischer und Stadthagen zu Wort. Den Parteibericht erstatteten Berner und Gille. Beide traten lebhaft für Bebel ein und hielten eine scharfe Abrechnung mit den Revisionisten, wobei Dr. Braun am ärgsten mitgenommen wurde. In der Debatte ergingen sich die meisten Redner in den schärfsten Angriffen auf die Revisionisten, denen Bebel schon früher das Handwerk hätte legen sollen. Stadthagen stellte in Aussicht, daß dem Genossen Dr. Braun sein Reichstags-Mandat von der Partei entzogen werden müsse, falls er es nicht freiwillig niederlege, da sich kein Genosse finde, der mit ihm in der Fraktion sitzen wolle. Heute, die nicht ehrsich seien, müßten sie liegen. (Stürmische Zustimmung.) Einen breiten Raum nahmen die Angriffe gegen Fischer ein. Es wurde ihm vorgeworfen, er habe die Berliner Parteigenossen denunziert und diskreditiert durch die Verbreitung der Nachricht, die Berliner suchten eine Wiederwahl Auers in den Parteivorstand zu hintertreiben. Es wurde eine Mißtrauens-Erklärung vorgeschlagen, falls Fischer nicht öffentlich Abbitte leiste. Fischer erklärte, daß er eine Diskreditierung der Berliner nicht beabsichtigt habe und den ganzen Vorfall bedauere. Die Versammlung wurde erst um 1 Uhr nachts geschlossen. — In der Versammlung des 3. Wahlkreises hat der Abgeordnete Heine den Wählern sein Reichstags-Mandat zur Verfügung gestellt. Der Abgeordnete Zubeil und der Stadtverordnete Schulz hatten Resolutionen eingebracht, in denen Heine eines Mandates für unwürdig erklärt wurde. Heine verteidigte in längerer Rede seine Haltung. Als er dabei von der Majestät

Der gefundene Schädel.

Von Walter J. Wells.

Autorisierte Übersetzung von Hans Leonardi.

„Es tut mir aufrichtig leid, Ihre Werbung ablehnen zu müssen, Mr. Bretton, aber ich kann Ihre Frau nicht werden“, erklärte Eby Dallinger, die Schullehrerin von Broken Ridge, die trotz ihrer zweiunddreißig Jahre für die hübscheste Frau der Minenstadt galt.

„Weil — weil Sie einen anderen lieben?“ fragte Harold Bretton in schmerzlicher Bestürzung.

„Nein, dieserhalb nicht“, entgegnete sie traurig. „Ich — ich habe Sie sehr gern — schon seit unserem ersten Begegnen. Wissen Sie noch? Damals als Sie mich photographierten.“

Harold Bretton war der einzige Photograph des Distriktes und auf dem Wege, ein vermöglicher Mann zu werden, da er jede Gelegenheit wahrnahm, Porträts der Goldgräber zu fertigen, welche bei guter Ausbeute mit ihrem Geld sehr prächtige umgeben und trotz ihrer rauhen Art eine zierliche Dosis Eitelkeit zu besitzen pflegten.

„Aber was bewegt Sie dann zu Ihrer Ablehnung?“ forschte er niedergeschlagen. „Nicht, weil Sie die Schule nicht aufgeben möchten, Mrs. Dallinger?“

„Nein, nein, auch das nicht, zumal ich gestern meine Entlassung erhalten habe“, erwiderte sie mit leise bebender Stimme.

„Ihre Entlassung?“ rief Harold betreten. „Nachdem Sie hier acht Jahre als Lehrerin tätig waren?“

„Ja! Man — man hat etwas — etwas Nachteiliges über mich gehört und hält mich daher für dieses Amt nicht länger für geeignet.“

„Etwas Nachteiliges?“

„Na, man hat gehört, daß mein Mann einen Mord begangen hat. Und um seines Verbrechens willen muß die von ihm vor zehn Jahren verlassene Frau gestraft, gebrandmarkt werden.“

„O diese Elenden!“ rief Bretton zornig. „Aber ich ahne, wer das ins Werk gesetzt hat. Kein anderer als Benner, denn er haßt Sie.“

„Darin irren Sie wohl“, versetzte Eby, der Brettons ungestümes Ausbrausen ein trübes Lächeln entlockte. „Er hat mir sogar einmal seine Hand angeboten.“

„Coroner Benner hat Ihnen seine Hand angeboten? Und Sie haben dieselbe ausgeschlagen? Nun begreife ich.“

Minutenlang stand er in schweigendem Sinnen.

„Mrs. Dallinger“, sagte er dann ruhig, „wollen Sie mir erzählen, was Ihnen über den besagten Mord bekannt ist?“

„Ich kann Ihnen nur wenig darüber sagen. Ich lag damals gerade schwer krank in Adelaide und hörte erst nach Monaten davon. Als neunzehnjähriges Mädchen verheiratete ich mich mit Mrs. Dallinger, der meiner jedoch sehr bald überdrüssig wurde und mich schlecht behandelte. Als es meinem Vater zu Ohren kam, bewog er mich, zu ihm zurückzukehren. Dann hörten wir, daß Mark sich unter dem Namen Alfred York in Ballarat aufhalten sollte. Etwa ein Jahr darauf sandte er mir einen reinigen Brief mit einer Fünzigpfundnote und teilte mir mit, daß er bei der Minenarbeit Glück gehabt und nun im Begriff sei, mit einem Kameraden nach irgend einer neuen Mine zu gehen. Wenn alles gut ginge, wolle er sich eine Festigung kaufen und ein neues, besseres Leben beginnen, und er hoffe, daß ich dann zu ihm zurückkehren würde. Bald darauf erkrankte mein Vater und starb nach langem Leiden. Erschöpft durch die Aufregung und Anstrengung der Pflege brach ich zusammen und lag monatelang schwer darnieder. Später erzählte man mir, daß Mark nach dem Norden gegangen sei, daß er sich mit seinem Gefährten entzweit und denselben getötet habe, um sich, wie man annahm, dessen Gold anzueignen. Der Mord war an einem einsamen Orte Namens Mertons Drive geschehen und der Körper des Toten erst nach mehreren Tagen entdeckt worden. Obwohl der Kopf der Leiche fehlte, war diese als die des Gefährten Alfred

York erkannt worden. Seither — zehn Jahre sind darüber vergangen — habe ich nichts mehr von ihm oder über ihn gehört. Nach meiner Genesung begann ich zu unterrichten und erhielt vor acht Jahren die Anstellung an der hiesigen Schule. Den Namen meines Mannes behielt ich bei, ließ die Leute jedoch in dem Glauben, daß derselbe tot sei.“

„Wenn Sie wüßten, daß er nicht mehr am Leben ist, würden Sie dann die Meinen werden?“ fragte Bretton ernst.

„Ja! Aber diese Ungewißheit macht es mir unmöglich.“

„Nur noch eine Frage, Mrs. Dallinger, wußten Sie, als Sie hierher kamen, daß Broken Ridge nur ein paar Meilen von Mertons Drive entfernt liegt?“

„Nein, das erfuhr ich erst vor zwei Jahren.“

„Und wissen Sie, daß der Kopf des Ermordeten bisher noch immer nicht aufgefunden ist?“

„Nein, das habe ich erst neulich bei Gelegenheit der Auffindung des Schädels gehört. Und ein paar unbedachte Worte, die ich mir damals entschlüpfen ließ, haben der Welt verraten, daß ich das Weib eines Mörders bin.“

„Würden Sie es wohl über sich gewinnen, der Mittwöch stattfindenden amtlichen Besichtigung des Schädels beizuwohnen, Mrs. Dallinger?“

„Nein, das kann ich nicht“, rief sie schauernd. „Ist es notwendig?“ setzte sie dann fragend hinzu.

„Unbedingt nötig ist es nicht, da man keinerlei Fragen an Sie stellen wird. Doch Ihr Erscheinen wäre mir so wohl um Ihrer selbst als um meinetwillen sehr erwünscht. Wollen Sie mir die Bitte erfüllen?“

„Nun sei es denn — weil Sie es wünschen.“

Infolge des Gerüchtes, daß die Auffindung des Schädels in Mertons Drive zu interessanten Enthüllungen Anlaß geben würde, war der Gerichtssaal von Broken Ridge mit einer dichtgedrängten Menschenmenge gefüllt. Auch die Richter schienen auf Außergewöhnliches gefaßt zu sein, da vor jedem Fenster eine Rolle dicken schwarzen

Bebel sprach, entstand ein fürchterlicher Lärm, der erst nach geraumer Zeit nachdrücklich beigelegt werden konnte. Unter steter Unruhe gab dann der Redner seine Abrechnung mit Bebel. Als der Abgeordnete Jubel in einer persönlichen Bemerkung erklärte, er sei der von Bebel als Schuft und Denunziant gekennzeichnete Mann, entstand abermals ein großer Lärm. Ein Teil der Versammlung rief Jubel und Beleidigungen aller Art zu. Schließlich wurde mit zweidrittel Mehrheit ein Vertrauensvotum für Bebel angenommen, indem die Versammlung die Angriffe gegen Bebel mißbilligte und ihm ihre Sympathie aussprach.

* Zum Kapitel der Soldatenmißhandlungen. Von Ende Juni bis Ende September wurden achtzig gerichtliche Verurteilungen wegen Mißbrauchs der militärischen Dienstgewalt und Mißhandlung von Soldaten bekannt. An Strafen wurden ausgesprochen 24 Jahre 7 Monate 2 Tage Gefängnis, 10 Monate 28 Tage Festungshaft, 1 Jahr 1 Monat 20 Tage mittlerer Arrest, 2 Monate 11 Tage gelinder Arrest, 8 Monate 11 Tage Stubenarrest, 11 Degradationen, in Summa betragen die Freiheitsstrafen 27 Jahre 1 Monat 10 Tage; verurteilt wurden zwölf Offiziere der Marine und des Landheeres, die meisten zu Festungshaft, einer (Korvettenkapitän Berger) zu 5 Tagen Gefängnis; ein zweiter (Seelentant Britsch) zu 2 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. Der Rest der Verurteilungen kommt auf Unteroffiziere. — In Heidelberg wurde, wie schon gemeldet, ein ungewöhnlich hartes kriegsgerichtliches Urteil gegen vier Grenadiere des dortigen Infanterie-Bataillons gefällt, die sich allerdings arge Subordinationen hatten zuschulden kommen lassen. Sie hatten nämlich eines Nachts mehrere Unteroffiziere bedroht und einen geschlagen; nach erfolgter Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: Wegen des Grenadier Reinhardt 10 Jahre Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere, gegen zwei weitere Angeklagte je 6 Jahre, gegen den vierten 3 Jahre 9 Monate Gefängnis. Den Eindruck, den die Verkündung des Urteils auf die draußen harrende Menge machte, schildert ein Heidelberger Blatt drastisch genug: Die Militärtribunalen wurden mit hundertfältigem Pfeifen, Pöbeln und Rufen: „Hoch Hüßener!“ empfangen. Alle Schichten der Bevölkerung nahmen Anteil an der Affäre. Extrablätter wurden verteilt und an den Anschlagssäulen und in den Schaufenstern der Geschäfte klebten die Plakate mit dem Urteil. — Der Unterschied zwischen diesem dramatischen Urteil und dem so deprimierend milde ausfallenden gegen den fährlich Hüßener, welcher einen hoffnungslosen jungen Mann erschoss, ist allerdings so frappierend, daß man die Erregung der Menge verstehen kann. Ausländische Blätter urteilen äußerst abfällig über die betreffenden Vorgänge in unserem Heere.

* Mundschaun im Reich. In der Mitgliederversammlung des Evangelischen Bundes in Ulm teilte der Schriftführer, Professor D. Witte, mit, daß die Mitgliederzahl des Bundes im letzten Jahre von 158 000 auf 170 000 gestiegen sei.

Nach einer Kieler Depesche des „B. Z.“ hat Hüßener sich gestern vormittag dem Kriegsgerichtsrat vorführen lassen und einen formellen Antrag auf Haftentlassung gestellt.

In Sachen Prinz Arenberg wird aus Hannover gemeldet, daß jetzt von der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren eingeleitet worden ist. Nunmehr wird man also erfahren, was an den Gerichten über die im hannoverschen Strafgefängnis vorgekommenen Unregelmäßigkeiten Wahre ist.

Der „Verband der polnisch-katholischen Vereine in Deutschland“, dessen Sitz Berlin ist, und dem bereits 20 Vereine „in der Fremde“ beigetreten sind, wird sich, wie der „Dziennik Berl.“ berichtet, in seiner am 18. Oktober d. J. abzuhaltenden Delegierten-Versammlung mit der Durchberatung und Annahme neuer, aus 88 Paragraphen bestehenden Satzungen beschäftigen. Zweck dieses Verbandes ist angeblich die „materielle Unterstützung der einzelnen Vereinsmitglieder; die Förderung

Stoffes hing, über deren Zweck man sich vergebens den Kopf zerbrach.

„Meine Herren“, eröffnete der Oberichter die Sitzung, „ich weiß nicht recht, wie ich die Verhandlung, die wir vorzunehmen im Begriffe sind, bezeichnen soll, denn von einer Untersuchung kann hier kaum die Rede sein, da eine solche bereits vor zehn Jahren angesichts der Leiche stattgefunden hat. Kriminalinspektor Short will uns nun einige interessante Beweise dafür erbringen, daß der Schädel tatsächlich dem ermordeten Richard Somers entstammt. — Sie wünschen, Herr Inspektor?“

„Ich wollte nur bemerken, daß ich den Beweis liefern will, daß er dem Ermordeten gehört hat.“

„Nun ja, nun ja“, fuhr der Richter fort. „Der Herr Inspektor fürchtet, ich könne die Sache mißverstehen. Natürlich dürfen wir die Möglichkeit nicht außer acht lassen, daß der Schädel ebensogut irgend einem anderen Individuum gehört haben kann.“

Meine Herren, gestatten Sie mir nun, Ihnen in Kürze ein Resümee der vor zehn Jahren stattgefundenen Untersuchung zu geben. Am 17. April des Jahres 1889 kamen zwei Männer nach Broken Ridge, die sich Alfred York und Richard Somers nannten. Man wußte nichts über sie, als daß sie Goldgräber und im Besitz einer großen Menge Goldstaub waren. Sie wohnten einen Tag und eine Nacht im Grand Hotel. Beide waren von großer stattlicher Gestalt, doch während der eine einen sehr stolpernden Eindruck machte, ein rotes Hemd und keinen Kragen trug, war der andere sehr sorgfältig gekleidet. Dieser letztere war es, den ein so jäher Tod ereilte. Am folgenden Morgen bezahlten sie ihre Rechnung und verließen das Hotel. Ein Mann Namens Jack Rowley begegnete ihnen auf dem Wege nach Mertons Drive, woselbst einige Tage später die kopflose Leiche Richard Somers, des Gutgekleideten, aufgefunden wurde. Der vom Kumpfe getrennte Kopf war und blieb verschwunden. Alfred York wurde damals des Mordes schuldig befunden und verurteilt, doch bis zur Stunde hat man seiner nicht habhaft werden können. Herr Inspektor Short ich ersuche Sie nun, uns Ihre Beweise vorzulegen.“

Der Inspektor rief verschiedene Zeugen auf, die Aussagen über Ort und Zeit der Auffindung des Schädels machten.

der Volksbildung auf religiös-nationalem Gebiete; die Schaffung einer achtbaren Stellung für die Arbeiter“. In Wahrheit kommt natürlich alles auf politische Propaganda in rein deutschen Gebietsteilen heraus.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 30. September. Der hiesige türkische Vorkämpfer Zewit Pascha ist plötzlich vom Sultan nach Konstantinopel berufen worden und bereits heute morgen von Berlin abgereist. — In Londoner diplomatischen Kreisen wird, nach einer Depesche des „B. Z.“, die Gefahr der orientalischen Wirren als beigelegt angesehen. England werde keine weiteren Forderungen erheben, nachdem die türkischen Truppen zurückgezogen sein werden.

hd. Berlin, 1. Oktober. Der „B. Z.“ meldet aus Sofia: Der Aufstand im Pirin-Gebirge erstreckt sich vorläufig längs des Mesta-Flusses. Die Stadt Rhomonia wurde durch türkische Truppen in Brand gesetzt. Bei einem in der Nähe befindlichen Dorfe sollen blutige Gefechte stattgefunden. Gerüchweise wird gemeldet, auch Melnik sei angezündet worden. Gleichzeitig laufen Gerüchte über tägliche Kämpfe der vereinigten Freischaren bei Kratow um. Die Türken haben mehrere Dörfer angezündet. Jetzt hat sich auch die italienische Regierung dem russisch-österreichischen Kommuniqué angeschlossen, ohne sich die englischen Vorbehalte anzueignen.

a. Sofia, 28. September. Die Art und Weise, wie Fürst Ferdinand sein Verschwinden von hier in Szene gesetzt hat, zeigt mehr wie alles andere von der präfabrierten Lage. Um 9 Uhr begab er sich, wie gewöhnlich, zur Kirche, aber statt ins Palais zurückzukehren, fuhr er auf Seitenwegen zur Eisenbahn, wo ein Zug bereit stand, der ihn nach Kosewits brachte. Um die Bevölkerung über die Schläge im unklaren zu lassen, flatterte die Fahne auf dem Schlosse, welche seine Anwesenheit anzeigt, bis spät am Nachmittag, und die Palastwache versah den Dienst weiter, als ob der Fürst anwesend wäre. Daß man über diesen, einer Flucht sehr ähnlichen, Vorfall nicht gerade in liebenswürdiger Weise urteilt, liegt auf der Hand. — Nach den letzten hier eingelaufenen Nachrichten aus Monastir, die aus glaubwürdiger Quelle stammen — soweit dieses Beiwort in Bezug auf die Vorgänge in Makedonien jetzt überhaupt angewendet werden darf —, sind 1100 griechische Dörfer in dem genannten Wilajet ganz oder teilweise von den Türken zerstört worden. Diese Dörfer enthielten 10 392 Häuser, von denen 9688 verbrannt wurden. Über 50 000 Einwohner befinden sich auf der Flucht, der größte Teil hat ohne jede Mittel, nur mit den notwendigsten Kleidungsstücken versehen, das Heim verlassen. — Wie wenig die Türkei darauf hält, auf eine Verhütung hinzuwirken, geht unter anderem daraus hervor, daß der Sultan Bathia Pascha, dem türkischen General, welcher die Greuelthaten in Krušewo und Smilewo veranlaßte, den Mechtshidje-Orden verliehen hat. Dieser angenehme Herr wurde darauf nach dem Distrikt Kaptoria abkommandiert, wo er bereits 6 Dörfer niederbrennen und viele Einwohner töten ließ.

Ausland.

Der kommende Mann in England.

u. London, 29. September.

Wird Lord Milner sich zum Eintritt in das Kabinett bereit erklären oder nicht? Das ist eine Frage, die vielleicht bereits entschieden sein wird, wenn diese Zeilen in Ihre Hände gelangen. Wie aber auch das Resultat sein möge, der Genannte ist der kommende Mann in Großbritannien, eine Persönlichkeit, mit der nicht nur dieses, sondern wohl auch die Welt über kurz oder lang zu rechnen haben wird. Welche Bedeutung man ihm beilegt, das geht schon aus dem Umstande hervor, daß König

Edward einen Kabinetts-Kurier direkt zu ihm nach Karlsbad geschickt hat, um ihn zu bewegen, in das Ministerium zu treten, eine Ehre, die vor ihm nur einem einzigen britischen Staatsmann zuteil wurde, nämlich Sir Robert Peel, der sich im Jahre 1835 gerade im Rom befand, als das Kabinett Graz stürzte und der vom König zur Bildung der neuen Regierung beauftragte Herzog von Wellington dieselbe nicht ohne Peel konstituieren wollte. Damals wartete man also auf dessen Erklärung, ebenso wie heute auf die Milners, doch während Peel zu jener Zeit schon 18 Jahre als Führer einer großen historischen Partei die Geschichte des Landes geleitet, hat Lord Milner bisher weder dieses getan, noch überhaupt je dem englischen Parlament angehört. Um so bedeutungsvoller erscheint also die ihm erteilte Auszeichnung. Nimmt er das Portefeuille an, so würde er dieses nur deshalb tun, um dem Wünsche König Edwards zu entsprechen, denn für sein Renommee als Staatsmann kann es nicht gut sein, in ein Ministerium einzutreten, das voraussichtlich sehr bald über den Haufen geworfen werden wird. Außerdem könnte er in seiner neuen Stellung nicht einmal die Politik seines früheren Protektors, Chamberlain, verfolgen und würde sich so von vornherein in eine mißliche Lage bringen. Letzterer ist es ja gewesen, der Sir Alfred Milner zum Gouverneur der Kapkolonie und zum Oberkommissar für Ostafrika gemacht mit der allerdings geheimen Instruktion, den Transvaalstaat unter die britische Oberhoheit zu bringen. Man weiß, mit welchem Eifer sich Milner dieser Aufgabe entledigte, ja wie er seinen Meister in Bezug auf Rücksichtslosigkeit noch übertraf. Daß er dabei Handlungen vornahm, die mit den Regeln der gewöhnlichen Moral nicht gerade in Einklang standen, dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Das hinderte jedoch keineswegs, daß Sir Alfred danach in ganz England mit ungeheurem Enthusiasmus empfangen und mit Ehren überhäuft, u. a. auch zum Lord ernannt wurde. Er ist übrigens von deutscher Abstammung, studierte in Oxford, wurde dann Sekretär bei dem Minister Goschen, der gleichfalls von deutscher Herkunft ist, und von welchem Posten ihn Chamberlain nach Südafrika sandte. Sollte Lord Milner aber doch dorthin zurückgehen und sein Eintreten in das Kabinett sich für eine gelegener Zeit vorbehalten, so hat er auch daselbst Aufgaben zu bewältigen, die weit über die Grenzen des britischen Reiches hinaus interessieren. Von ihm erwartet man, daß er, natürlich auf seine nicht gerade vom Standpunkt der Menschheitsfreundlichkeit empfehlenswerte Weise, die wirkliche Unterwerfung der neuen Kolonien zustande bringt, die wichtige Arbeiterfrage dort im Sinne der großen englischen Minenbesitzer löst, denen er sich ja schon oftmals, besonders aber bei und nach dem Jameson'schen Raubzuge, mehr als willfährig gezeigt. Zur Charakteristik dieses kommenden Mannes noch eines. Lord Milner gehört zu einer Vereinigung früherer Oxford-Studenten, die die gegenwärtige Verlobung und Unterfütterung auf ihre Fahne geschrieben haben, wobei es ihnen aber durchaus nicht darauf ankommt, daß ihre politischen Ansichten stets die gleichen sind. Zu dieser Vereinigung zählt man u. a. Lord Curzon, den jetzigen Vizekönig von Indien, Sir Edward Grey, den Führer der Liberalen-Imperialisten, Earl of Percy, den Leiter der Jungtories u. a., alles Leute, die es wohl verstanden haben unter der Devise: „Eine Hand wäscht die andere“ Karriere zu machen.

* Österreich-Ungarn. Der Zar ist programmäßig bei herrlichem Wetter gestern vormittag 10½ Uhr in Wien eingetroffen. Kaiser Nikolaus, der etwas blaß und müde ausah, wurde auf dem Bahnhofe von Kaiser Franz Joseph, wie üblich, auf das herzlichste durch zweimaliges Umräumen und Küssen begrüßt. Nach dem Abschieden der am Bahnhofe aufgestellten Ehren-Kompagnie führen

„Jetzt, Euer Gnaden“, wandte er sich dann mit eigenem Lächeln an den Vorstehenden, „möchte ich Ihnen einige Beweise vorführen, die Ihnen zur Identifizierung des Schädels verhelfen dürften, Zeuge Harold Bretton!“ Der Gerufene trat vor.

„Sie sind Photograph?“ fragte der Inspektor.

„Ja wohl.“

Am 17. April des Jahres 1889 haben Sie im Garten des Grand Hotel die Porträts zweier auf der Durchreise befindlicher junger Männer gefertigt, die sich Alfred York und Richard Somers nannten?“

„So ist es.“

Und mit Hilfe dieser Photographien wurde die einige Tage später gefundene Leiche Richard Somers identifiziert?“

„Allerdings.“

„Geben Sie jenen Schädel dort für den Richard Somers?“

„Nein!“

Allgemeine Erregung entstand.

„Geben Sie uns eine Erklärung Ihrer Gründe“, sagte der Inspektor.

In wenigen Minuten waren die vor den Fenstern hängenden schwarzen Vorhänge herabgelassen und der verdunkelte Gerichtssaal nur spärlich durch ein paar Gasflammen erhellt. An einem Ende des Saales wurde ein großer weißer Stehschirm und auf einem Ständer inmitten des Raumes eine Art laterna magica aufgestellt. Gleich darauf fiel ein weißer Lichtkreis auf den Schirm. Die Gasflammen wurden heruntergeschraubt. Und plötzlich erschien auf der ausgespannten weißen Leinwand das vergrößerte Abbild des Schädels.

„Hier, meine Herren, sehen Sie eine Photographie des gefundenen Schädels, den man für den Richard Somers hält“, tönte Harold Brettons Stimme durch den Saal.

Nach einigen Augenblicken verschwand der Schädel und machte einem schönen Männergesicht Platz.

„Dies, meine Herren, ist das von mir am 17. April 1889 gefertigte Porträt Richard Somers. Die Stellung, in welcher ich den Schädel photographiert habe, entspricht genau derjenigen des Kopfes dieser Photographie. Ich werde nun beide Photographien zugleich auf der Leinwand erscheinen lassen, eine über die andere gelegt

und beide zu gleicher Zeit sichtbar, und bitte, Notiz davon zu nehmen, daß die Gesichtsförmigkeit — namentlich Zähne und Augen — zu dem Schädel nicht passen, das heißt, nicht an die richtigen Stellen des Schädels treffen.“

Unter atemloser Spannung des Publikums begann das Gesicht auf dem Schirm sich zu wandeln und ein geisterhaftes Aussehen anzunehmen. Jetzt konnte man deutlich den Schädel hinter dem lachenden Gesicht erkennen, doch, wie Bretton bemerkt, lagen die Augen nicht recht in den Schädelhöhlen und ebensowenig paßten Zähne und Kinnladen auf Kinn und Mund.

„Jetzt werde ich dieses Gesicht hier gegen ein anderes vertauschen und bitte, die Veränderung genau zu beobachten“, tönte Brettons Stimme wieder durch den Saal.

Allmählich wandelte sich das Gesicht auf der Leinwand, und die Formen paßten jetzt so korrekt zu den Schädelknochen, daß die Wirkung eine schauerlich spukhafte war.

„Dieses meine Herren, ist das Gesicht des Mannes, der — meiner Überzeugung nach — einst diesen Schädel auf seinen Schultern getragen hat. Gestatten Sie mir, denselben zu entfernen und Ihnen das Bildnis Alfred Yorks oder — um seinen wahren Namen zu nennen — Karl Dallingers, des Gatten unserer städtischen Lehrerin, zu zeigen, die als das Weib eines Mörders gebrandmarkt worden, anstatt als die Frau eines Ermordeten Mitleid zu werden. Richard Somers, den wir jetzt unbedingt für den Täter erklären können, hat seine Kleidung damals mit der des Ermordeten gewechselt und dadurch geflüchtiglich den verhängnisvollen Irrtum veranlaßt.“

Sekundenlang herrschte Totenstille. Dann brach ein endloser Beifallssturm los.

Als die Fenstervorhänge zurückgeschoben waren und wieder Tageshelle den Saal füllte, traten der Vorstehende des Gerichtshofes und der Obmann des Schulkomitees zu Mrs. Dallinger und drückten ihr die Hand.

„Genehmigen Sie den Ausdruck meines aufrichtigen Bedauerns, meine werte Mrs. Dallinger“, sagte der letztere. „Hoffentlich denken Sie nicht daran, Ihre Stellung an unserer Schule aufzugeben?“

„Das wird wohl umungänglich nötig sein“, erklärte Harold Bretton ruhig, „da sie eine Lebensstellung in meinem Hause angenommen hat.“

beide Monarchen unter den üblichen Hochrufen der zahlreichen Menge nach dem Schönbrunner Schloß. Dort begrüßte der Zar die zu seinem Empfange erschienenen Erzherzöge, den Grafen Goluchowski und sonstige hervorragende Persönlichkeiten. Kurze Zeit darauf fand in der großen Galerie das Gala-Dinner statt. Weder am Bahnhofe noch bei der Fahrt nach dem Schloß hat sich irgend ein Zwischenfall ereignet. — In Budapest kam es gestern zwischen streikenden Aufsehern und der Polizei am Vormittag zu stürmischen Straßenkämpfen, so daß Militär requiriert werden mußte. Die Streikenden attackierten die Polizei mit Messern. Man spricht von einer Anzahl Toten und Schwerverwunden. Ein britischer Polizist erhielt eine Schußverletzung und fiel vom Pferde. — Wie dem „B. T.“ zufolge verläutet, wird der König von Rumänien auf der Rückreise nach Bukarest in Wien eintreffen und eine neuerliche Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph haben, die mit Rücksicht darauf, daß sie unmittelbar nach dem Besuch des Zaren erfolgt, eine politische Bedeutung zu haben scheint. — Der „Pester Lloyd“ teilt mit, daß sich in Sorin im Komitate Temes eine Schar schwäbischer Bauernburshen freiwillig zum Eintritt in die Armee gemeldet habe und daß unter den deutschen Bauern in Südungarn überhaupt eine Bewegung im Zuge sei, die jungen Leute, welche in diesem Jahre zur Militärentlassung gekommen wären, trotz Obstruktion und magyarisch-nationalen Forderungen zum freiwilligen Eintritt des Militärdienstes zu bewegen. So äußert sich deutsche Treue und Vaterlandsliebe als Schlagender Beweis gegen die magyarischen Behauptungen vom Gegenteil.

* **Frankreich.** Eine offizielle französische Streikstatistik über das Jahr 1902 veröffentlicht haben, wie aus Paris berichtet wird, das „Office du travail“ (Arbeitsamt). Danach haben im Jahre 1902 insgesamt 512 Streiks in Frankreich stattgefunden gegen 523 im Jahre 1901. Wenn also auch die Anzahl der Ausstände um ein Weniges zurückgegangen ist, so hat im Gegensatz dazu die Anzahl der durch die Ausstände betroffenen Arbeiter und der verlorenen Arbeitstage ganz gewaltig gegen das Vorjahr zugenommen, sich sogar verdoppelt. Die Ursache dieser auffälligen Erscheinung ist der große Generalstreik der Bergarbeiter, an welchem allein nicht weniger als 115 240 Arbeiter mit 3 210 057 Arbeitstagen beteiligt waren. Die Gesamtzahl der 1902 in Ausständen verwickelten Arbeiter beläuft sich auf 212 704 (1901: 111 414) mit 4 675 081 Arbeitstagen (1901: 1 687 876). Die meisten Ausstände haben im Textilgewerbe stattgefunden, nämlich 197, während der Zahl der Streikenden nach die Minen mit 199 000 Arbeitern den weitesten Prozentsatz stellten. Die Syndikate haben verhältnismäßig nur einen geringeren Anteil an dem gesamten Streik, nämlich von den 512 Gesamtfällen sind durch sie nur 304 ins Leben gerufen. Über die Erfolge oder Mißerfolge der Streikbewegungen berichtet die Statistik, daß 111 Ausstände zu einem Erfolge der Arbeiter führten, daß ferner in 184 Fällen eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt werden konnte und daß 217 Ausstände mit einer Niederlage der Arbeiter endigten.

* **England.** Die Regierung von Neuseeland hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der, nach Zeitungs-meldungen, Deutschland und Amerika durch Ausschluß ihres Schiffsverkehrs von der Küste Neuseelands dafür strafen soll, daß sie angeblich den Neuseeländer Handel zwischen Neuseeland und Honolulu, Samoa und den Philippinen ruinieren. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt demgegenüber fest, daß die Behauptung von einem Ausschluß der Neuseeländer Schiffe von Apia völlig unbegründet ist. — In einem Artikel einer heute zum erstenmal erscheinenden neuen englischen Zeitschrift spricht sich Theodor Mommsen über ein Zusammengehen Deutschlands und Englands aus.

* **Marokko.** Der vertraute Rat des Sultans von Marokko, Sir Mac Lean, welcher sich seit einigen Tagen

in London aufhält, erklärte in einem Interview, er glaube, der Sultan sei bereit, französische Offiziere mit der Leitung der marokkanischen Polizei zu betrauen. Über die Frage des französischen Protektorats in Marokko erklärte er, er glaube davon kein Wort. Er sei zwar nicht eingeweiht in die Intentionen der Ministerien von London, Paris, Madrid und Rom, aber eine solche Lösung der marokkanischen Frage sei unmöglich, da sich die Marokkaner dagegen mit aller Kraft widersetzen würden.

* **Somaliland.** Wie aus Aden gemeldet wird, hat der verrückte Mullah wieder einmal den Beweis geliefert, daß seine Handlungen auf großer Berechnung beruhen. Unter seinen Anhängern hatte sich eine Bewegung gegen ihn geltend gemacht, der er die Spitze auf höchst sinnreiche Weise abbrach. Er erklärte nämlich, der Prophet sei ihm im Traume erschienen und hätte ihm befohlen, eine gewisse Anzahl von Personen seiner Umgebung zu töten. Auf Grund dieses göttlichen Befehls ließ er gegen 500 Verdächtige einfach hürichten. Diese Massenerschießung scheint eine heilsame Wirkung ausgeübt zu haben, denn man hat seitdem nichts davon gehört, daß irgend welche Personen sich ungünstig über den Mullah ausgesprochen haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Oktober.

— **Kapellmeister Münch.** Eine sehr bekannte und allseitig beliebte Persönlichkeit unserer Stadt, der frühere Dirigent der Kapelle des Kaiser-Regiments v. Gersdorff (Kurbess.) Hr. 80, Herr Königl. Musikdirektor Friedrich Wilhelm Münch, ist gestern abend nach langem Leiden gestorben. Er war 1837 geboren und seit Begründung des 80. Regiments, im Jahre 1866, dessen Musikdirektor. Als solcher stand er bei Vorgesetzten und im Publikum in berechtigtem Ansehen, denn seine Kapelle galt als eine der besten im preussischen Heere, und überall, wo dieselbe sich hören ließ, wurden ihre Leistungen stets anerkennend beurteilt. Manche der jüngeren preussischen Militärkapellmeister sowohl, als auch andere Fachmusiker in angesehenen Stellungen sind aus Münchs Schule hervorgegangen. Auch als Tonsetzer hat Meister Münch sich einen Namen zu machen gewußt, und sehr zahlreiche sind seine Kompositionen, meist solche für Orchester, in der musikalischen Literatur vertreten. Der Dahingegangene hat die Festzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht und war im Besitz zahlreicher Auszeichnungen, darunter mehrere Orden. Nach 48jähriger Dienstzeit war er vor etwa 2 Jahren in den Ruhestand getreten. Hauptächlich in Wiesbaden war Münch seit Jahrzehnten populär; man wird ihm hier in weiten Kreisen ein ehrendes Andenken gerne bewahren.

— **Reisenz-Theater.** Welch wohlthunende Wirkungen Dichtungen haben können, kann man im Reisenz-Theater bei der Aufführung von Kraas' lustigem „Dschouriken“ sehen, wo sich das Publikum so recht gesund lacht über die tollen Vergräbungen des Directors Melius (Wuhos Schultze). Morgen Freitag ist die 16. Aufführung dieses Luststücks. Am Samstag und Sonntagabend ist „Einfluß“, am Sonntagnachmittag „Der blinde Passagier“ zu halben Preisen.

— **o. Ratsecker.** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, der bekanntlich dahin geht, dem Antrag, den Ratsecker an einen Oberkellner und einen Küchenschaffner zu verpacken, nicht zuzustimmen, sondern den Magistrat zu ersuchen, die Verpackung nochmals auszuschreiben, einer eingehenden Beratung unterzogen. Er kam dabei, wie wir zuverlässig erfahren, zu dem Ergebnis, dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung nicht beizutreten, sondern derselben seinen ursprünglichen Antrag zu nochmaliger Erwägung wieder vorzulegen.

— **Arbeitsunfall.** Heute beging auf der Kronenbrauerei der Wagner Wilhelm Groß sein 25jähriges Arbeitsjubiläum und wurde derselbe an seinem Ehrentage mit einer von der

Direktion veranstalteten Feier vollständig überhäuft. Seine Arbeitsstätte war mit hübschen Abzeichen des Brauereihandwerks und einem prächtigen Blumen- und Pflanzen-Arrangement geschmückt, in dessen Mitte, umgeben von silbernen Ehrenlobs, ein Wappenstein mit der Zahl „25“ prangte. Der Aufsichtsrat, vertreten durch Herrn Schlachtdaßdorfer Michaelis, sowie der Vorstand, Herr Direktor Hinkel, als auch Beamte und Arbeiter der Brauerei hatten sich schon früh 6 Uhr eingefunden, um dem Jubilar ihre Glückwünsche und als bleibende Andenken wertvolle Geschenke darzubringen. Auch die hiesige Handelskammer hat es sich nicht nehmen lassen, zum Jubiläum unter Glas und Rahmen ein prächtiges Diplom als ehrende Auszeichnung zu stiften. Bei einem von der Direktion gespendeten Imbiß mit Ehrentrunk feierten der Jubilar und seine Mitarbeiter in froher Stimmung das Fest, welches wiederum das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf der „Kronenbrauerei“ bewies.

— **Der Allgemeine Vorshub- und Sparkassen-Verein, E. G. m. b. H.,** veröffentlicht im Anzeigenteil die Ergebnisse des Geschäftes in den abgelaufenen neun Monaten des Jahres 1903. Es ergibt sich daraus die erfreuliche Tatsache, daß die Mitgliederzahl auf 2416 gestiegen ist und daß der Umschlag in den 3/4 Jahren bereits die stattliche Höhe von rund 100 Millionen erreicht hat, so viel also, wie im vorigen ganzen Jahre.

— **Postverkehr.** Die Notiz in der gestrigen Abend-Ausgabe ist dahin zu berichtigen, daß das Zweigpostamt 4 vom 1. Oktober ab bis zum 30. April an Sonn- und Feiertagen geschlossen bleibt.

— **Fernsprech- und Telegraphenverkehr.** Der Dienst beim hiesigen Fernsprech-Vermittlungsamt ist für das Winterhalbjahr (1. Oktober bis einschl. 31. März) endgültig auf 7 1/2 Uhr vormittags bis 9 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Für die in der Zeit von 7 1/2 bis 8 Uhr vormittags zur Ausführung kommenden Gesprächsverbindungen wird im Orts-, Vororts- und Bezirksverkehr die Gebühr für Nachgespräche in Höhe von 20 Pf. erhoben. Der Telegraphendienst wird nach wie vor ununterbrochen abgehalten.

— **Der Postbericht für Wiesbaden** ist neu erschienen und kann zum Preise von 10 Pf. das Stück durch die Briefträger und an den Schalterstellen der Postämter bezogen werden.

— **Reiseprogramm des Stenographenvereins zu Frankfurt a. M. vom 2. bis 6. Oktober.** Die Veranstaltungen versprechen ganz besonders glänzend zu werden. Dem Ehrenauswärtigen gehören an Größen der Handelswelt, der Industrie, hohe Verwaltungsbeamte, hervorragende Männer der Kunst und Wissenschaft. Für billige Unterkunft ist gesorgt; Herr Lehrer Seifert, Gladstraße 16, erteilt Auskunft. Da an jeder Veranstaltung eine Sonderkarte gelöst werden kann (eine Vollkarte ist nicht nötig), so sucht jeder Anhänger des Stenographenvereins für irgend eine Sitzung sich einzufinden. Die Teilnehmende der Tage ist folgende: Freitag, abends 8 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer. Samstag, vormittags 8 bis 10 Uhr: erste Sitzung der Verbandskörperschaften; 11 bis 12 Uhr: erste Hauptversammlung; 3 bis 5 Uhr: zweite Hauptversammlung; 6 bis 7 Uhr: zweite Sitzung der Verbandskörperschaften; 8 Uhr: Festkommers. Sonntag, vormittags 8 bis 11 Uhr: Preisverleihung und Wettbewerbe; abends 8 1/2 bis 10 Uhr: dritte Sitzung der Verbandskörperschaften; 11 bis 12 Uhr: öffentliche Festigung; Vortrag des Herrn Dr. Dewitz: Neuere Ergebnisse der Stenographischen Geschichtsforschung in ihrer Bedeutung für die allgemeine Kulturgeschichte; Probefektion. 7 Uhr: Feier des 25jährigen Bestehens des Frankfurter Vereins. Montag, 8 bis 10 Uhr vormittags: vierte Sitzung der Verbandskörperschaften; 10 bis 12 Uhr: dritte Hauptversammlung; 8 1/2 Uhr: Versammlung der Akademischen Vereine nach Stolz-Schrey. Dienstag: Ausflug nach Domburg. Für die Mitglieder des Mittelwehdeutschen Stenographenbundes findet Samstag, den 3. Oktober, nachmittags von 6 bis 8 Uhr, eine Sitzung statt. An alle Anhänger des Stenographenvereins der Umgebung von Frankfurt, insbesondere Mitglieder der hiesigen Vereine, ergoht die Aufforderung, sich zu einer interessierenden Versammlung im Gesellschaftshaus des Zoologischen Gartens einzufinden.

— **Die Frankfurter Pferdelotterie,** welche gestern begonnen wurde, ist polizeilich unterbrochen worden, weil vom Oberpräsidenten in Kassel die Genehmigung zur Reduzierung der Lose und Gewinne bei dem Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. noch nicht eingegangen war. Die reguläre Zahl der Lose beträgt schon seit

Fenilleton.

David Friedrich Strauß für eine Mark.

Es gibt Ereignisse im Buchhandel, die eine fast elementare Wirkung ausüben und ganze Bevölkerungs-massen auf das nachhaltigste zu beeinflussen vermögen. Ein solches Ereignis ist eben wieder eingetreten, indem die Firma Emil Strauß in Bonn die weltberühmten Werke von David Friedrich Strauß in zweckmäßig und schön ausgestatteten, haltlichen Bänden zu je einer Mark als Volksausgabe herausgibt. Sie legt uns „Das Leben Jesu“ in zwei Bänden vor, und ein weiterer Band bringt uns das Bekenntnisbuch: „Der alte und der neue Glaube“. Ein furchtbarer Schlag für alle Rückwärts- und Dunkelmänner, jetzt, kaum daß sie nach der 1. Mark-Ausgabe von Haedels Welträtseln, die ihnen der gleiche rührige Verlag versetzte, wieder anfangen, ein wenig Atem zu schöpfen, kaum, daß die schmerzlichen Jeremiaden des Kölner Katholikentages über jene Haedel-Ausgabe und den „Schaden“, den sie anrichte, verklungen sind. Ja, gewiß, Schäden richten diese Bücher an, enormen Schaden, indem sie viele Kankeln und Lehrsätze wackeln machen, Schaden für alle die, „den Völkern die Religion erhalten wollen“, aber nicht jene Religion, an die der alte Kaiser Wilhelm, der Träger dieses Wortes, in letztem Sinne gedacht, sondern jene ihnen dienbare Religion, die die Geister in dumpfen Bann schlägt, die den Wunderglauben fördert und damit den Aberglauben, und die uns von einer frohen und kraftvollen Lebens- und Gegenwartsbeziehung zum Besten eines mystischen Jenseits abbringen möchte. Die einzige wahre Religion, die Religion des echten Menschentums, der Nächstenliebe und des freudigen Bemühens, die Religion des echten Fortschritts auf körperlichem und geistigem Gebiete, die Religion des Wahren, Guten und Schönen, die wird uns in diesen verfluchten Büchern zwar ausgiebig gelehrt, aber diese Religion ist ja nicht geeignet, die Massen unter das Joch selbstgerechter Hirten zu zwingen, die es nun einmal nicht lassen können, die anderen, die Laien, als ihre „Schäfflein“ zu betrachten, als ihre treuen und „frommen“, oder gleichgültigen, oder irrenden Schafe.

Schier beispielloses Aufsehen erregte der junge schwäbische Gottesgelehrte und Universitätslehrer David Friedrich Strauß, als er im Jahre 1835 sein „Leben Jesu, kritisch bearbeitet“, erscheinen ließ, als er mit unheim-

licher, logischer Schärfe nachwies, daß das Prinzip des Mythos im alten wie im neuen Testamente herrsche und sich in der ganzen evangelischen Geschichte breit mache, welche letztere das Produkt eines in bestimmten Formen dichtenden und darin befangenen Geistes sei. Ja, die Kankeln und Ratgeber wackelten, der fühne Mann wurde bedrängt und gemahregelt und eine Flut von Gegen-schriften ergoß sich über ihn. Und nicht die wenigsten davon machten ihm den schwersten Vorwurf daraus, daß er sein dem geistlichen Jünnern so gefährliches Buch nicht — lateinisch (!) geschrieben habe. Daß es in die Massen der Gebildeten drang und daß seine Ansichten auch ins „Volk“ durchdrangen, daß es aufläuternd wirkte, daß es dem Volke die Religion, d. h. die den Schrift-gelehrten und Pharisäern genehme Religion, nicht konser-vierte, das war das schlimmste Verbrechen seines Autors. Die Zeit, in der man solche unangenehme Wahrheits-freunde als Keger verbrennen konnte, die Zeit ist zum großen Leidwesen vieler Fanatiker des „wahren Glau-bens“ vorbei, sonst lohten ja, wer wagt daran zu zweifeln? heute die Holzstücke noch eben so zahlreich und gran-sig, wie vor einem halben Jahrtausend und später. Aber dem Mann wurde doch dermaßen zugesetzt, daß er in einer Neuauflage seines Buches den Theologen Zu-gehandnisse machte, bis ihn der Abscheu vor ihrem Treiben und sein Mannesstolz veranlaßten, nun ganz frei und lähn seinen Weg zu gehen, nicht mehr als Geistesföhrer, sondern als freier Schriftsteller.

Strauß gehört nicht zu jenen wilden Kräften, die nur zerstören können, er wußte auch wieder aufzubauen. Und dieses hat er in seinem herrlichen Buche: „Der alte und der neue Glaube“ getan. Alle der posi-tiven Theologie je gemachten Zugeständnisse nahm er hierin auf das gründlichste zurück und baute eine schöne und kraftvolle Weltanschauung auf dem Grunde auf, den tugendhaften der hauserworte Fortschritt der christlichen, unbedingten Wissenschaft vorbereitete. Er wurde zum Verkünder einer durchaus modernen, monistischen Welt-an-schauung, wie sie Haedel in seinen „Welträtseln“ so schön und echt menschlich weiterbaute.

Wenige Monate nur trennen uns noch von dem Zeit-punkte, wo — dreißig Jahre nach des Verfassers Tode — die Schriften von David Friedrich Strauß für den All-gemeinabdruck frei werden. Tausende von Verlegern werden sich darüber herfürzen und teure und billige Aus-gaben werden dann in Masse auf den Markt geworfen werden. Da war es schon ein Gebot geschäftlicher Klug-

heit, daß die Firma, die bis jetzt im Besitz des Verlags-rechtes war, vorher diese Volksausgabe herausgab, eine Volksausgabe, die an Billigkeit und gelegener Aus-stattung, wie an Handlichkeit gewiß nicht zu überbieten ist. Wie bei der Volksausgabe von Haedels „Welt-rätseln“, so werden auch von diesen Schriften Strauß in wenig Wochen Tausende und Abertausende abgesetzt sein und Licht und Aufklärung allenthalben verbreiten. Und die vier Bücher vereint, sie werden als die Evan-gelien, als die Bibel der neuen Weltanschauung bald in keinem Hause mehr fehlen, in dem man noch ein paar Mark für Wahrheit und Klarheit übrig hat und den Geist unserer Zeit nicht im Viertopf, sondern lieber in bedeutungsvollen Büchern sucht. Sch. v. B.

Ernst v. Wildenbruch über Nationalitätsgefühl.

Auf der Tagung der „Association littéraire et artistique internationale“, die zurzeit in Weimar stattfindet, hielt Ernst v. Wildenbruch eine bedeutame Rede, der wir, nach der „Weim. Ztg.“, folgende inter-essante Stellen entnehmen: „Hochgeehrte Versammlung! Nachdem die Association internationale mich in ihrer gestrigen Arbeitssitzung zu ihrem Ehrenpräsidenten er-wählt hat, erhebe ich mich, um meinem Danke Worte zu geben für die große und überraschende Ehre, die mir dadurch zuteil geworden ist. Eine große Ehre — denn ich werde dadurch an die Spitze einer ausgezeichneten, von hervorragenden Persönlichkeiten gebildeten Gesell-schaft gestellt; eine überraschende — denn diese Gesellschaft ist eine internationale. Ich bin ein deutscher Dichter, und man weiß von mir, und ich bekenne mich gern dazu, daß mein Schaffen von ausgesprochen nationalem Be-wußtsein geleitet wird. Manche haben mich deswegen sogar als Chauvinisten bezeichnet zu sollen geglaubt. Das ist nicht richtig. Gerade weil ich in meiner Natur alle elementaren Eigenschaften der deutschen Art fühle, kann ich kein Chauvinist sein, denn glauben Sie es mir, meine Herren, die Sie aus der Fremde zu uns gekommen sind, Chauvinismus, d. h. aggressives Geltendmachen der eigen-n National-Empfindung, ist der deutschen Natur nicht nur unbekannt, sondern geradezu unverträglich. Als ein erfreuliches Zeichen dafür, daß man mich hier richtiger beurteilt, nehme ich es an, daß man mich gewürdigt hat,

langer Zeit 120 000, die der Gewinne 1200. In der vorigen Woche kam nun das Lotterie-Komitee zur Abrechnung, daß die Lose bis zum Verlosungstermin nicht sämtlich abgesetzt wurden. Daher wurde beschlossen, die Zahl der Lose auf 105 000, die der Gewinne auf 1005 zu reduzieren. Die bereits begonnene Verlosung wurde für ungültig erklärt und die gezogenen 88 Gewinn-Nummern, sowie die Nieten wieder unter notarieller Aufsicht in die Kugel gezählt. Unter diesen 88 Gewinnen befinden sich noch keine größeren Treffer. Voraussichtlich wird die Verlosung schon nächsten Samstag stattfinden.

— Zum Automobillück des Ingenieurs Albert. Am 4. November d. J. findet vor der Strafkammer des Mainzer Landgerichts ein häßliches Nachspiel zu dem im verflochtenen Früh Sommer unsern von Niederhangelheim klagenden schweren Automobillück, bei welchem der noch in jugendlichen Jahren lebende Ingenieur Paul Albert sein Leben einbüßte, statt. Die Barmittel, welche der Verunglückte bei sich geführt hatte, waren nämlich nicht aufzufinden. Die Recherchen führten zu dem Resultat, daß eine von den Personen, die den Verunglückten Hilfe geleistet hatten, das Geld an sich genommen haben mußte. Der Verdacht fiel auf einen begüterten angesehenen Mann von Niederhangelheim, der zwar leugnete, etwas von dem verschwundenen Gelde zu wissen, der aber nichtsdessenweniger derart überführt erscheint, daß er sich an dem oben angeführten Termine wegen Diebstahls vor Gericht zu verantworten hat.

o. Unfälle. Gestern vormittag gegen 10 Uhr geriet auf dem Hismard-Ring ein 3½ Jahre altes Kind mit dem rechten Bein vor einen in der Fahrt befindlichen Motorwagen der „Elektrischen“. Nur der Aufmerksamkeit des Wagenführers ist es zu danken, daß das Kind nicht überfahren wurde; ihm gelang es, den Wagen rechtzeitig zum Halten zu bringen und das Kind konnte unverletzt unter demselben hervorgezogen werden. Das gefährdete Kind hatte sich einige Augenblicke der Aufsicht seiner Mutter entzogen und war aus der Allee über das Straßenbahngeleis und wieder zurückgelaufen. — An dem Badhaus-Neubau am Aranzplatz erlitt heute früh ein Maurer bei dem Aufstellen einer schweren eisernen Bohle hoch oben auf dem Gerüst einen Armbruch. Da es noch an einer Klotzreihe fehlte, über welche der Verunglückte von dem 16 Meter hohen Gerüst nach unten hätte transportiert werden können, so rief man die Feuerwache zu Hilfe, die auch, mit den erforderlichen Rettungsgeräten ausgerüstet, sofort erschien. Inzwischen war es aber doch gelungen, den Verletzten an Seilen herabzulassen und einem Arzte zuzuführen.

o. Diebstahl. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist in der Arbeiterkolonie der Villenkolonie „Eigenheim“ bei Sonnenberg ein Geldbetrag von 300 M., den der Kantinenwirt unvorsichtiger Weise dort zurückgelassen hatte, gestohlen worden. Wenn die Tür nicht vielleicht unverschlossen war, dann ist der Dieb, da das Schloß gar nicht so einfach ist, mit guten Nachschlüssel oder Dietrichen ausgerüstet gewesen. Von ihm fehlt noch jede Spur.

— Verkauft. Frau Kaufmann M. Schüller Bme. verkauft ihr an der Eifelstraße 17 gelegenes Haus nebst Aulade an Herrn A. Paulsch hier. Vermittlung und Abschluß durch A. Kraft, Immobilien-Agentur, Fannusstraße 17.

— Kleine Notizen. Heute, am 1. Oktober, sind 25 Jahre verfloßen, seitdem Herr Otto Jahn, Mitglied des hiesigen Rathes, der Herr J. Balthar, Römerberg 31, wohnt. Gewiß ein schönes Zeichen des friedlichen Einvernehmens zwischen Haus und Mieter. — Der Wiesbadener Bach- und Schiffschiffahrtsgesellschaft G.m.b.H. Komp. sind für ihre sämtlichen Dampfer von der Branddirektion Feuerwehrgesellschaft zur Verfügung gestellt worden. — Morgen Freitag findet die Spätschiffahrt der Kurkapelle statt. — Die Vakanzliste für Mittagswärter Nr. 30 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

N. Diebstahl. 1. Oktober. Heute früh sind bei der hiesigen Unteroffizierskaserne circa 180 Gewehre und 19 Unteroffiziere abgegangen, um in die verschiedenen Regimenter einzutreten.

zu die Spitze einer internationalen Vereinigung zu treten.

Von frühester Kindheit an habe ich ja in der Tat internationale Lust getraut: geboren bin ich in Beirut in Syrien, wo mein Vater preussischer Generalkonsul war. Dann habe ich in Athen gelebt, wo französische und englische Knaben meine Spielgefährten waren, sodann während des ganzen Krimkrieges in Konstantinopel. Aber unserem Hause, das in Arnaufst bei dem Vespors lag, befand sich das Barackenlager der französischen Truppen, zu dem sich beinahe täglich die Spaziergänger richteten, die wir mit unserem Hauslehrer unternahmen. In Kurum-Tschesche, der Ortschaft neben Arnaufst, stand eine große Artillerie-Werkstätte der französischen Expeditionskorps. Die leitenden Offiziere dieser Werkstätte, Colonel Dion und Capitaine Soemer, verkehrten im Hause meiner Eltern. Die Namen beider sind mir unvergessen geblieben, denn es waren bezaubernd lebenswürdige Menschen; sie luden uns Knaben ein, atmen mit uns spazieren, ließen sich von uns das Wort Abla aussprechen, das sie nicht nachsprechen konnten, und hat dessen sie Köhlen sagten; meinem jüngeren Bruder ließen sie in ihrer Werkstätte eine kleine französische Artillerieuniform anfertigen. Neben diesen Franzosen waren es englische Seeoffiziere, auf deren Schiffe wir kamen, die uns die Taschen mit Taschentüchern füllten; das Haus meiner Eltern umschloß in seiner Dienerschaft ein Panorama von Nationalitäten, türkische Kavalieren und Kaitochi'r, d. h. Ruderer, griechische Diener, armenische Hausknechte, bulgarische Metz- und Stallknechte, deutsche Hausmädchen. Unsere Spielgefährten waren deutsche Kinder und griechische Straßenjungen, mit denen wir die lingua franca, ein Gemisch von Griechisch und Italienisch, sprachen. Endlich will ich erwähnen, daß meine erste Puppe ein kleines englisches Mädchen in blauem Kleide war, mit dem ich auf einem Kinderball beim englischen Volkstänzer tanzte.

Und trotzdem wurde ich ein deutsch-nationaler Dichter und berene es nicht. Denn ich bin der Überzeugung, daß sich heute, im Gegensatz zum 18. Jahrhundert, eine geistige Individualität nur dann voll entwickeln kann, wenn sie auf nationaler Grund und Boden wurzelt und gedeiht. Frage ich mich, welches das wesentlichste historische Ergebnis des 19. Jahrhunderts ist, so komme ich zu der Ansicht, daß es dies ist, daß die europäischen Nationen zu Individuen mit individuell-persönlichem Bewußtsein geworden sind. Stärker als jemals früher regt sich in

gereicht zu werden. Mit klangendem Spiel wurden die Vaterlandskrieger, welche zum größten Teil in die beiden reichsständischen Korps übergehen, an die Bahnhöfe begleitet. Die neuen Rekruten trafen am 15. 1. M. hier ein. — Das Schicksal eines hiesigen Landwirts ist zu einem nachmittags so unglücklich eine Treppe hinunter, daß es bewußtlos liegen blieb. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich das Kind innerliche Verletzungen zugezogen. — Das Großherzogspaar von Baden passierte auf der Reise nach Köln heute früh 9 Uhr mit dem fahplanmäßigen Schnellzug die Station Wiesbad-Mosbach.

* Mainz, 1. Oktober. Rheinpegel: 48 cm gegen 54 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* Berlin, 30. September. Im Prozeß gegen den Staatsanwaltssekretär Boganz und Genossen wegen Amtsverbrechens bezw. Begehung wurde Boganz zu 4 Jahren Zuchthaus, Frau Boganz zu 6 Monaten Gefängnis, Aufrecht zu 6 M. Geldstrafe bezw. 30 Tagen Gefängnis, Buchmüller zu 3 Monaten Gefängnis, Eduard Sander zu 1 Monat Gefängnis, Hermann zu 4 Monaten Gefängnis und Polzin zu 30 M. Geldstrafe bezw. 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Justizrat Nagel wurde freigesprochen.

* Berlin, 1. Oktober. Das „B. L.“ meldet aus Magdeburg: Das Kriegsgericht verurteilte den Leutnant Voebell vom 4. Trainbataillon zu vierzehn Tagen Arrest wegen wiederholter Mißhandlung Untergeordneter.

* Bentschen i. O.-S., 30. September. Das Schwurgericht hat in dem Prozeß gegen die Beteiligten an dem Brand anlässlich der Reichstagswahl den Hauptangeklagten Goings zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, den zweiten Hauptangeklagten Gratzgore zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust und die anderen Angeklagten zu 2, 3, 4 und 4 Jahren Gefängnis und den entsprechenden Nebenstrafen verurteilt.

Vermischtes.

* Von Zigeunern geraubt. Über das bereits kurz gemeldete Wiederfinden eines von Zigeunern geraubten Kindes berichtet die „Tgl. Rundsch.“ folgende Einzelheiten: Am 18. August 1901 ist die damals 6 Jahre alte Tochter Else des Kupfers Kassel in Hannover verschwunden. Die weitestgehenden Nachforschungen nach dem Kinde im In- und Auslande hatten bisher zu keinem Ergebnis geführt. Jetzt scheint nun endlich das Kind gefunden zu sein, und zwar bei einer Zigeunertruppe. Im Mai oder Juni v. J. hat sich in der Gemeinde Sibbesse (Kreis Gronau) eine Zigeunerbande an ihrem Zuge kurze Zeit aufgehalten. Verschiedenen Einwohnern der Gemeinde ist damals ein bei der Bande befindliches, etwa 6 bis 8 Jahre altes Mädchen aufgefallen, das, nach seinem hellblonden Haar zu urteilen, nicht von Zigeunern abstammend schien. Das Kind ist dabei beobachtet worden, wie es aus einem Wagen gesprungen, dann aber nicht auf die spielenden Zigeunerkinder, sondern auf Kinder aus Sibbesse zugegangen ist. Auf Befragen hat es erklärt, die Zigeuner seien seine Eltern nicht, es sei aus Hannover und heiße Else. Leider ist damals die Bande nicht durchsucht und die Herkunft der Zigeuner nicht festgestellt worden. Später hat sich ihre Spur nicht mehr verfolgen lassen, doch wurden alle Polizeibehörden angewiesen, sorgfältig bei dem Auftauchen von Zigeunern nach jenem Kinde zu forschen. Außerdem hat der Regierungspräsident in Hannover auf die Wiederauffindung der Else Kassel am 25. Februar d. J. noch eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Jetzt endlich ist das Kind bei einer Zigeunerbande entdeckt worden, die sich bei Ederburg bei Staßfurt aufhielt. Die Beschreibung, die von der Vermissten vorhanden ist, trifft auf das gefundene Kind völlig zu; auch das besondere Kennzeichen, die Warze in der Handfläche, ist vorhanden, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß das Kind endlich wiedergefunden worden ist. Ein Knabe hatte es in dem Zigeunerwagen bemerkt. Als man den Wagen untersuchte, wurde das Kind von den

Zigeunern Weiß und Renz in einem anderen Wagen verborgen gehalten, so daß es die untersuchenden Beamten nicht zu finden vermochten. Die Gendarmen Schreiner und Ritsch ließen sich jedoch nicht täuschen; sie verfolgten die Spur des inzwischen auf- und davongegangenen Zigeunerwagens während der ganzen Nacht hindurch, bis es ihnen nach vielen vergeblichen Hin- und Herreisen gelang, den Zigeunerwagen im Dorfe Bahrendorf (Kreis Wanzleben) anzuhalten und in ihm auch das Kind zu finden. Die beiden Zigeuner sind in das Amtsgerichtsgefängnis zu Wanzleben eingeliefert worden; das Kind befindet sich im Gewahrsam der dortigen Polizei.

* Französischer Humor. Ein Pariser Blatt erzählt: Ein berühmter Arzt behandelt gegenwärtig in einem Hospital einen Kranken, der von einem äußerst seltenen, kaum bekannten Leiden befallen ist. Der Arzt hatte nun in einer gelehrten Körperschaft alle Phasen der Krankheit bis zu dem tödlichen Ausgang genau analysiert. „Wie geht es Ihrem Patienten?“ fragte man ihn dieser Tage. Der Mann der Wissenschaft erwiderte mit einem freundlichen Lächeln: „Sehr gut, sehr gut... Die Krankheit nimmt meinen Lauf!“

Kleine Chronik.

Sanitätsrat Schiedges schenkte München-Gladbach 20 000 M. zur Pflege Blinder und Taubstummer, sowie ein großes Waldterrain zur Vergrößerung des Volksgartens.

Aus Drenthe, 30. September, wird gemeldet: Die königliche Yacht „Victoria and Albert“, an deren Bord sich König Eduard befand, ist gestern beim Auslaufen aus dem Hafen mit einem Dampfer zusammengestoßen. Dieser erlitt schwere Havarie, während die Yacht unbeschädigt blieb.

Beim Abstieg über die Felsen unterhalb Walzenhausen ist der Maurermeister Puy aus Rheind zu Tode gestürzt.

Die Leiche einer Frau, die nur mit Strümpfen und Schuhen bekleidet war und Schnittwunden an Hals und Beinen hatte, wurde bei der Waterloostraße in der Themse gefunden. Die Frau hatte hartes, blondes Haar und war anscheinend über 45 Jahre alt. Die Leiche scheint 10 Tage im Wasser gewesen zu sein.

Im Armenhaus zu Budapest sind, mit bisher unaufgeklärter Ursache, nach dem vorgestrigen Mittagstisch 150 Personen schwer erkrankt. Bis her ist eine gestorben.

Wie ein Telegramm aus Baku meldet, brach am 26. September im Viertel von Daulewitsch aus der im Bohren begriffenen und zeitweilig zum Stillstand gebrachten Bohrspalte eine zweite Fontäne auf, welche mit großer Kraft emporschlägt. Spät abends kam das abfließende Petroleum in das Gebiet des im Erloßchen begriffenen Feuers und schloß daselbe von neuem im stärksten Maße an. Augenblicklich springen mit großer Gewalt beide Fontänen von Daulewitsch und diese der Naphtahagelkassette Baku. Niedergebrannt sind zwei Bohrtürme von Zubalov, einer von Milow, fast die ganze Anlage von Schibajew und eine Reihe Anfahrten. Das Feuer droht stark, die benachbarten Anlagen und die soeben aufgesprungene Bohrfontäne zu ergreifen.

Ein verwegener Raub wurde in Washington ausgeführt. Als der Zahlmeister eines Baugeschäfts, der in Begleitung eines Buchhalters von einer Bank Gelder für Lohnzahlungen erhoben hatte, nach der Bankstelle zurückgekehrt war, sprangen Räuber seinen Wagen mit Dynamit in die Luft und raubten 14 400 M. Der Zahlmeister wurde getötet und der Buchhalter schwer verwundet. Auch die beiden Pferde wurden verletzt.

Aus Kunst und Leben.

z. Berlin, 29. September. Heute abend brachte das Neue Theater zum erstenmal in öffentlicher Aufführung das Bildes lange von der Zensur verbotene Tragödie „Salome“. Das Gerücht hatte nicht gelogen, wenn es bezüglich der Inszenierung Wunderdinge verbiß. In der Tat war das äußere Bühnenbild unvergleichlich schön. Der Aufbau der Bühne, die Ausführung jedes einzelnen Dekorationsstückes, Schnitt und Farbensammmelstellung der Kostüme zeigten, was geschaffen werden kann, wenn Künstler und Regisseur Hand in Hand arbeiten. Auch die Leistungen der Darsteller, allen voran Frau Gertrud Epfelds Salome, waren außerordentlich. Trotzdem — ein wenig vielleicht auch gerade infolge des allzu selbständig aufstretenden äußeren Glanzes — war der unmittelbare Eindruck schwach. Kaum daß schwaches Zischen die Stille unterbrach. Der Beifall, der dann ausbrach, war nur künstlich. „Salome“ ist keine Dichtung von hohem Range; selten kommt der Verfasser einmal kurze Zeit über die Pöse hinweg. Das Stück ist gar nicht in Wahrheit von verwerflicher Brunnst diktiert, das soll man sich nicht weismachen lassen. Es ist eine wortreiche, impotente, langweilige Deklamation. Hätten wir uns nur vor einem Wilde-Kultus! Aber „Salome“ wird sich recht oft mit dem toten Johannes zu unterhalten haben: das Stück kann sich trotz der Ausstattung nicht lange halten.

* Marie Weisinger. Wie gemeldet, ist die ehemalige Operettendiva und Schauspielerin Frau Marie Weisinger in Alagenfurt gestorben. Die in Europa wie in Amerika einst vielgefeierte Künstlerin ist 67 Jahre alt geworden. Sie war in Graz als Tochter eines pensionierten russischen Hofkammermeisters geboren. Mit 6 Jahren schon gab sie Kinderrollen auf der Bühne ihrer Vaterstadt. Im Jahre 1849 wurde sie nach Salzburg engagiert. 1850 kam sie als Soubrette an das Schweizerische Volkstheater in München, 1852 ging sie nach Wien, 1854 nach Berlin ans Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater. Von Berlin kam sie nach Hamburg, gastierte dann an einigen Bühnen und war hierauf 3 Jahre in Alga tätig, wo sie sich dem Schauspiel und Lustspiel zuwandte. Von 1863 bis 1865 war sie Mitglied des Berliner Viktoriatheaters; im Jahre 1865 trat sie ins Theater an der Wien ein und von 1869 bis 1875 hat Marie Weisinger mit Direktor Sticker zusammen diese Bühne geleitet. In der folgenden Zeit wirkte

allen europäischen Nationen das Bedürfnis, die eigene Sprache, das Element alles nationalen Daseins, festzuhalten und zu entwickeln. Auf den ersten Blick könnte es nun scheinen, als würde dadurch eine größere Schranke zwischen den Nationen errichtet, als sie früher bereits bestand. Aber dieser erste Blick täuscht: in Wahrheit wird nur das ausgeschlossen und unmöglich gemacht, was meiner innigsten Überzeugung nach allerdings auszusprechen ist, nämlich eine nach abstrakten Prinzipien hergestellte, charakterlose Vermischung der Nationalitäten, bei der alle ihr Bestes, nämlich ihre Eigenart, einbüßen, und doch die Eigenart der anderen nicht aufnehmen würden, hergestellt wird im Gegenteil das, was mir als das Erstrebenswerteste erscheint: nämlich ein Gesellschaftsbewußtsein zwischen den europäischen Nationen, und daraus hervorgehend ein gesellschaftlicher Zustand. Denn was ist Gesellschaft? Eine Menschenvereinigung, die sich von gemeinsamen, ungeschriebenen Gesetzen gebunden fühlt. Daß ihre Gesetze ungeschrieben sind, das unterscheidet sie vom Staat, und das gerade macht sie wertvoll, denn sie sind ein Bestandteil des inneren Bewußtseins geworden. Und darum ist, meiner Überzeugung nach, die Menschheitsgesellschaft das, wozu sich im Laufe von Zeiten und Zeiten die Menschheitsrassen entwickeln werden.

Auf welchem Wege entsteht und erhält sich die Gesellschaft? Auf dem, daß jedes einzelne Mitglied sich als gleichberechtigtes neben dem anderen und alle anderen als gleichberechtigtes neben sich empfindet und danach handelt und sich benimmt. Wozu dient Gesellschaft? Zur Erreichung gemeinsamer als Bedürfnis empfundener Ziele, die zu erreichen nur dem Zusammenwirken von Kräften möglich ist, die ich zusammenfasse in den Begriff Menschheitskultur. Das Problem für uns europäische Nationen ist mithin dies: wie erreichen wir, indem wir uns individuell sondern und trennen, das über uns allen gemeinsam schwebende Ziel menschlicher Kultur? Und hierauf ist zu antworten: wir erreichen es nicht dadurch, daß wir einer in dem anderen aufgehen, sondern dadurch, daß jeder einzelne sich selbst und seine Eigenart zur denkbar höchsten Vollendung ausarbeitet und dann von seinem Eigensinn selbstlos und im Hinblick auf das gemeinsame Ziel und Beste an die anderen hergibt.

So gut wie ein gutes Konzert nur zustande kommt, wenn jeder einzelne in der Kapelle mitwirkende Musiker sein eigenes Instrument bis zur denkbar höchsten Vollendung zu beherrschen lernt.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 1. Oktober. Die gestern angekündigte Massenauflösung der Metallarbeiter erfolgte nicht in dem erwarteten Umfang. Während mit der sofortigen Entlassung von 12 000 bis 15 000 Arbeitern gerechnet wurde, betrug die Zahl der Ausgesperrten bis gestern Abend nur gegen 800. Von den maßgebenden Großfirmen der Metallbranche erfolgten überhaupt keine Entlassungen.

Berlin, 1. Oktober. Der „Vorwärts“ meldet aus Wien: Eine von der Parteileitung der österreichischen Sozialdemokraten gestern Abend abgehaltene Protestversammlung der Wiener Arbeiterkassen gegen den Besuchsbesuch konnte die von Dr. Ellenberger eingebrachte Resolution nicht annehmen, da die Versammlung durch den anwesenden Regierungsvorsteher aufgelöst wurde.

München, 30. September. Abends fand ein Diner zu 18 Personen statt, an dem beide Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand teilnahmen. Das Diner, welches einen intimen Charakter trug, verlief in angeregter Stimmung.

Köln, 30. September. Bei dem Festmahle im Hotel „Zum Kaiser“ hielt der Großherzog von Mecklenburg eine Rede, in der er seine Freude ausdrückte, daß der König von Dänemark und seine hohen Verwandten die Eröffnungsfest mit ihrer Gegenwart beehrten. Sodann sprach der Großherzog von der ungeheuren Bedeutung, die die Fahrverbindung in handelspolitischer Beziehung habe. Der Großherzog wies weiter darauf hin, wie sehr dies Werk geeignet sei, die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu fördern, drückte die Hoffnung aus, daß die neue Verbindung beiden Ländern zu großem Segen gereichen möge und schloß mit einem Hurra auf den König, in welches die Anwesenden begeistert eintraten. Darauf wurde die dänische Nationalhymne gespielt. König Christian erwiderte in deutscher Sprache: „Es ist mir eine besondere Freude, mich in vollem Maße von Ew. Königl. Hoheit gemachten Darlegungen annehmen zu können und nochmals meiner Freude Ausdruck zu geben über die so glückliche hergestellte neue Verbindung zwischen unseren von dem gleichen Meere begünstigten Ländern. Das teure Land, welches unsere Häuser vereint, macht es mir doppelt lieb, diesen bedeutungsvollen Tag an der Seite Ew. Königl. Hoheit zu begehen. Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl Ew. Königl. Hoheit des Großherzogs und des geliebten Großherzoglichen Hauses.“ Die Musik spielte die mecklenburgische Nationalhymne. Durch Orden wurden mehrere Persönlichkeiten von König Christian ausgezeichnet.

London, 30. September. Das vom 15. September datierte Schreiben des bisherigen Finanzministers Ritchie an den Premierminister Balfour, in welchem ersterer demissionierte, ist heute veröffentlicht worden. Er sagt in demselben: Nach dem, was gestern im Kabinettsrat geschehen ist, ist es mir unmöglich, Mitglied der Regierung zu bleiben. Ich sympathisiere durchaus mit dem Kaiser, Mutterland und Kolonien enger zu verknüpfen; aber ich weiß von keiner anderen Methode, den Kolonien eine Vorzugsbehandlung einzuräumen, als derjenigen, die der Kolonialminister angetragen hat, nämlich der Zoll auf Lebensmittel, welcher eine Vermehrung der Besteuerung bedeutet. Dagegen bin ich entschieden. Ich würde gern jeden brauchbaren Plan erwägen, um einen besseren Zugang zu den Auslandsmärkten zu gewinnen oder um den Unbilligkeiten zu begegnen, über die wir klagen führen. Aber es war uns kein solcher Plan vorgelegt. Ich fürchte, daß jeder auf Vergeltungszölle gerichtete Plan wenn auch unbedacht, so doch unvermeidlich zum Schutzoll führen und noch weit größere Unbilligkeiten herbeiführen wird, als diejenigen waren, die man zu verhindern wünschte.

London, 1. Oktober. Lord George Hamilton gestattete, daß der Brief, in dem er seine Entlassung aus dem Amte des Staatssekretärs für Indien nachsucht, gleichzeitig mit dem Schreiben veröffentlicht werde, in welchem er Aufklärung zu seinem Entlassungsgeheiß gibt. Lord Hamilton erklärte darin, er habe, als er am 15. September sein Entlassungsgeheiß schickte, nichts von Chamberlains Rücktritt, folglich auch nichts von dem damit verbundenen Auscheiden des Vorzugszollprojekts aus dem Programm der Regierung gewußt. Er sei aus den Morgenblättern vom 18. September, welche die Nachricht von seinem und von den übrigen Rücktrittsgesuchen enthielten, erhielt er Kenntnis von der großen Veränderung. In seinem an Balfour gerichteten Entlassungsgeheiß sagt Lord Hamilton, er könne nicht

einsehen, wie Schutzölle und Biedervergeltungszölle dem Handel Großbritanniens zum Vorteil gereichen könnten, es sei denn auf Kosten der einheimischen Konsumenten. Er könne sich nicht daran beteiligen, die Grundlage der Handelspolitik, auf denen das Gedeihen der britischen Wohlfaht beruhe, umzustößen.

Barcelona, 30. September. Der französische Ministerpräsident Combes ist hier eingetroffen mit zweitägiger Verspätung infolge eines Eisenbahn-Unfalls zwischen Eubelo und St. Vincent.

Deutschenbureau Herald

Berlin, 1. Oktober. In der Kaiserinsel-Angelegenheit ist ein neuer Termin zur Hauptverhandlung gegen die beiden „Vorwärts“-Redakteure auf den 16. Oktober anberaumt worden.

Berlin, 1. Oktober. Der „Volkszeitung“ zufolge ist auf Veranlassung des Nieder-Barnimer Landratsamtes gegen den verantwortlichen Redakteur der „Baukauer Zeitung“, Salis, ein Zeugnis-Zwangsverfahren eröffnet worden. In einer der letzten Nummern des Blattes war eine Lokalnotiz enthalten, wonach irrtümlicherweise an 15 000 M. Steuergelder von der Gemeindefasse zu Pankow zu viel an die Kreisfasse abgeführt worden seien.

Berlin, 1. Oktober. Wie aus Würzburg berichtet wird, trafen dajelbst gestern Abend 6¼ Uhr Kaiser Franz Joseph, der Kaiser von Rußland, Erzherzog Franz Ferdinand und die übrigen Jagdgäste ein. Gendarmen patrouillierten im ganzen Park auf allen Wegen und Stegen, hielten alle Dörfer besetzt und versperrten die Eingänge zum Schlosspark. Zwei Leute, die man für Italiener hielt, wurden festgehalten, aber wieder freigelassen, nachdem sich herausstellte, daß sie ganz harmlos waren.

Berlin, 1. Oktober. Wie dem „B. L.“ aus Budapest gemeldet wird, beschloß das Abgeordnetenhaus nach langwieriger Debatte die Vertagung bis zur Neubildung eines Kabinetts. Nach einer weiteren Meldung habe Graf Apponyi auf Verlangen von 20 Abgeordneten für Samstag wieder eine Sitzung des Abgeordnetenhauses einberufen. — Wie ein Telegramm der „Böf. Ztg.“ aus Budapest berichtet, wird der Kaiser den Grafen Schuen erst am 5. Oktober empfangen. Allgemein besteht die Ansicht, der Kaiser werde vorläufig niemanden zum Ministerpräsidenten bestimmen. Die radikalen Elemente gewinnen zusehends auch in der liberalen Partei das Übergewicht. Einseitige Politiker sehen keinen anderen Ausweg als entweder Nachgeben des Kaisers in der Kommando-Sprachen-Frage oder parlamentarische Regieren mittels Verordnung oder Auflösung des Reichstages in ex-lex-Verhältnisse.

Berlin, 1. Oktober. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Madrid berichtet wird, erklärte auch der spanische Botschafter in Paris alle Reserven über ein französisch-spanisches Abkommen in der Marokko-Frage für fallig. Diefelben entbehrten jeder Grundlage. — Von anderer Seite verlautet, daß die Verhandlungen sich um die Ausdehnung des spanischen Gebietes bei Ceuta und Melilla, sowie um Rechte der in Marokko ansässigen Spanier handelten. — Gestern fand in Valladolid ein Studenten-Aufstand statt, dem eine politische Bedeutung nicht beigelegt wird. Die Studenten, die mit dem Prüfungs-Modus nicht zufrieden sind, schlugen sich mit den Professoren herum und warfen einige Fenstersteine ein. Mehrere Personen wurden verwundet.

Berlin, 1. Oktober. Wie dem „B. L.“ aus Belgrad telegraphiert wird, erklärte der österreichische Gesandte in seiner gestrigen Audienz beim König, daß Österreich eine Okkupation Serbiens nicht plane. Es verlautet, der Gesandte habe wegen zu hoher Strafbemessung der vom Kriegsgericht in Nisch bestraften Offiziere Stellung genommen. Die in dem Prozeß verhafteten Offiziere behaupten, man habe eine Liste mit Namen von Generalen

und Obersten vorgewiesen, welche gefälscht war. Die Offiziere wollen daher einen Fälschungs-Prozess anstrengen.

Berlin, 1. Okt. Nach einem Telegramm aus London hat König Eduard infolge dringender politischer Geschäfte seine beabsichtigte Reise nach Clang Castle aufgegeben. Er wird Anfang nächster Woche wieder in London eintrifft.

Königsgrätz, 1. Oktober. Die Verwaltung des Schlosses Ratiborric bei Nachod, welches dem Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe gehört, erhielt anonyme Briefe, in denen die Ermordung der auf der Festung weilenden Königin Charlotte von Württemberg angekündigt wird. Die Polizei vermutet einen anarchoide Plan und hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Budapest, 1. Oktober. Bei dem gestrigen Zusammenstoß zwischen streikenden Aufsehern und der Polizei wurden vier Streikende erschossen und über 60 verwundet. 45 Personen wurden verhaftet. Es werden weitere Demonstrationen befürchtet.

Nizza, 1. Oktober. Die Lage ist unverändert. Der Streik nimmt an Ausdehnung zu. Die meisten Gewerkschaften haben sich dem Streik angeschlossen. So haben die Schlosser und Zimmerer die Arbeit ebenfalls niedergelegt. Die Bäder haben ihren Meistern Forderungen unterbreitet, ohne deren Bewilligung sie die Arbeit einzustellen drohen.

Belgrad, 1. Oktober. In dem Feldlager bei Topolider gab des Nachts ein unbekannter Täter auf das Bett des Hauptanführers der Verschwörer gegen König Alexander, Major Rajewitsch, mehrere Schüsse ab, welche die Zelleinwand durchdrangen. Da der Major zufällig abwesend war, entging er dem Anschlag.

Wb. Berlin, 30. September. Der durch seine selten zukunftsweisende Weiterprognosen bekannte Professor Rudolf Halp ist am Dienstagabend im Alter von 65 Jahren in seiner Wohnung in Schöneberg bei Berlin gestorben. Zu Beginn der vorigen Woche erkrankte er plötzlich an einer Lungen-Entzündung, die bald einen so schweren Charakter annahm, daß ärztliche Kunst nicht mehr imstande war, den schwer Leidenden zu retten.

hd. Berlin, 1. Oktober. Die Wagner-Festung wurde gestern durch einen Empfangsabend im Reichstagsgebäude eingeleitet. Der Kaiser war durch den Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen vertreten, die preussische Regierung durch den Kultusminister Dr. Studt. Auch vom Bundesrat waren zahlreiche Vertreter erschienen. Heute mittags 12 Uhr findet die Enthüllung des Wagner-Denkmal im Tiergarten statt. Heute Abend ist das Bankett im Wintergarten.

Wb. Berlin, 1. Oktober. In der Kaiser Friedrich-Gedächtnis-Liturgie im Tiergarten ist ein Einbruch verübt worden. Wertvolle Abendmahlsgeschäfte sind gestohlen worden, zwei große Kannen, zwei Kelche, ein Ciborium, eine Patena, ein Teller mit kleinen Köstchen. Größere und kleinere Silbergegenstände blieben unberührt. Der Diebstahl ist anscheinend von Persönlichkeiten ausgeführt worden, die mit den Festlichkeiten genau bekannt waren. — Der Dombaus-Bericht wurde gestern Abend nach 8 Uhr auf allen Linien eingestellt, im Ausbreitungen vorzubeugen. Der Abend verlief infolgedessen ohne erhebliche Störung.

Wb. Berlin, 1. Oktober. Der „B. L.“ meldet aus Straßburg i. E.: Professor Schäfer, der erste Dekan der neuen Straßburger theologischen Fakultät, wurde vom Papste zum Dompfarrer ernannt.

hd. Aix les Bains, 1. Oktober. Die beiden Verhafteten, die beschuldigt sind, die Madame Fougère ermordet zu haben, scheinen unschuldig zu sein, da sie ihre Alibi vollständig nachweisen konnten.

hd. Odessa, 1. Oktober. Ein englischer Taucher, der für die Berechnung der tiefsten Hafen-Verwaltung arbeitet, ist gestern ertrunken, weil der Aufzugsseilzugschlauch riss.

Wb. Madrid, 30. September. Zwischen Ästern von San Sebastian und Vermeo kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Hierbei gab es 12 Verwundete.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Teil: E. Röhrich; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Dornau; ähnlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schultenbergschen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Je, zunächst am Wiener Stadttheater, in tragischen und heroischen Rollen. Von 1877 bis 1880 war die Künstlerin Mitglied des Leipziger Stadttheaters. Dann trat sie nicht mehr in ein dauerndes Engagementverhältnis, sie unternahm größere Gastspielreisen und lebte seit 1888 auf ihrer Besitzung Rastfeld bei Algenfurt. Im Jahre 1897 führte sie noch einmal eine amerikanische Tournee aus, 1898 gastierte sie in Wien und Berlin. Seitdem hat sie die Bühne nicht wieder betreten. Die Künstlerin hat ihre größten Erfolge in der Darstellung von Operettenfiguren Offenbachschen und Suppéschen Gepräges gehabt, die sie mit Temperament und unnachahmlichem Charme gab. Doch hat Marie Weisinger auch in ernsteren Aufgaben Tüchtigkeit geleistet; ihre vielseitige Begabung gestattete ihr, neben der Schönen Helena die Iphigenie zu spielen.

* **Aspasia-Parfümerie.** Unter dieser Epithete veröffentlicht das „A. L. Journ.“ in Berlin einen bishigen Artikel gegen Kommerzienrat Lechner, den „Unternehmer“ des Richard-Wagner-Denkmal. „Aufrichtiges Mitleid mit einem Manne, der in so beispielloser Weise in der Öffentlichkeit mißhandelt wird“, hat ihm den Artikel ditiert. Da heißt es u. a.: „Er soll zwar einmal in Vertreten des Hans Sachs gestungen haben; aber auch dieses Verbrechen ist längst verjährt. Ja, Mitleid erfüllt unsere Seele. Herr L. Lechner hatte es nicht nötig, aus der beschämten Verborgenheit seiner verdienstvollen industriellen Tätigkeit auf den heißen Boden der Öffentlichkeit sich zu wagen. Er lebte still und harmlos. Sein Geschäft hatte Gott gesegnet, und sein Leben bot ihm auch sonst manche Freude dar.“ In der Berliner Gewerbe-Ausstellung sagte die Kaiserin zu ihm: „Ihre Fabrikate, Herr Lechner, sind sehr beliebt.“ Einige Jahre vorher, in der Wiener Musik- und Theater-Ausstellung, hatte ihm bereits Kaiser Franz Joseph persönlich gesagt, er habe nicht geglaubt, daß Puder und Schminke eine so große Industrie sei. Was wollte er mehr? Er war auch bereits Kommerzienrat und hatte Orden! Sollte er noch einen Orden haben? Den hätte er durch Stiftung einiger Kirchenfenster bequemer und billiger erlangen können. Aber vielleicht neigt er nicht für das Kirchlische. Schon sein Verweis ihm mehr hinter die Kulissen. Das war sein Unglück. Er hatte erst 1899 höchst erfolgreich mit einer Serie neuer Fabrikate, die als „Aspasia-Parfümerie“ bezeichnet ist, debütiert; warum beschied er sich nicht mit diesem Erfolge? Seine Fettschminke in Stangen

— Teint Nr. 5, „Allegender Holländer“ — besiegte die Fettschminke jeder Konkurrenz, seine Belourstspöndeln (zum Auftragen von trockenem Rot) sind prima Qualität sein Goldblond-Haarfärbemittel, seine Schönheitspflasterchen sind berühmt in der ganzen und halben Welt. Der Theaterrevisor Scheibenhof in Wien hat ihm vor kurzem wörtlich geschrieben: „Ihnen zu wissen, daß ich ausschließlich nur Ihre Schminke am Vager habe und haben werde, da trotz aller Anpreisungen anderwärtiger Schminken nur Ihre einzig und allein zu gebrauchen ist.“ Herr L. Lechner muß über dieses Lob hochbeglückt gewesen sein, denn er bemerkt dazu: „Glänzendere Anerkennung gibt es nicht!“ Darum wollte er sich aber nicht mit der Anerkennung von Seiten des Herrn Scheibenhof bescheiden. Schade, schade, er wollte zu hoch hinaus.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Joseph Hellmesberger trat von der Leitung der philharmonischen Konzerte in Wien zurück.

Heute findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen bemannte und unbemannte Ballons, sowie Drachen auf in Trappes, Paris, Straßburg i. E., Friedrichshafen, Barmen, Hamburg, Jülich, Wien, Bath, Berlin, Petersburg, Rom, Madrid und Blue Hill N. S. A.

Die Leitung der diesjährigen Odeons-Konzerte in München wurde den Herren Generalmusikdirektor Steinbach, Direktor Stavenhagen, Hofkapellmeister Fischer und Erdmannsdorfer übertragen.

Ein neues Roland-Handbild soll Berlin erhalten, und zwar auf dem Plage vor dem Märkischen Museum. Der Geheimne Regierungsrat Stadtrat Friedel hat sich im Auftrage Berlins nach Brandenburg a. O. gewandt, woselbst der klassische Typus der aus dem Mittelalter überkommenen Rolandbildsäulen uns erhalten geblieben ist. Der dortige Roland soll kopiert und vor dem Museum aufgestellt werden. An den Magistrat der Stadt Brandenburg ist ein entsprechendes Gesuch bereits gerichtet worden.

Der Wetterwart auf der Zugspitze, Kleiber, hat nach einjähriger Dienstleistung seine hohe Wetterwarte verlassen und tritt als Einjährig-Freiwilliger im Königl. bayerischen 1. Infanterie-Regiment ein; sein Nachfolger, Welf, hat das Amt bereits übernommen. In der Nähe des Kappelerkreuzes am Born, Ranton Solothurn, wurden vor kurzem mächtige Gletscher-

rinnen entdeckt. Sie sind von einem Strudel in das unterliegende Gestein eingeborrt, gleich vielen meterlangen gewundenen Maulwurfsgrängen. Daß man es in diesem Falle mit wirklichen Gletscher-Erzeugnissen und nicht mit späteren Auswaschungen zu tun hat, dafür sprechen unzweideutig die in den Rinnen mehrfach vorgefundenen geglätteten Mahlschnecken.

Vom Sühertisch.

* **Herm. Petrich, „Deutsche Frauen“.** Inoff. Erzählungen für Jung und Alt im lieben deutschen Vaterland. VIII und 192 Seiten 8° mit zahlreichen Abbildungen. Preis geb. 2.50 M. (Damburg, Verlag des Rauhen Hauses). Vorurteile gegen Lebensbilder werden in unsern Tagen immer seltener. Wer sich vor Frauenbildern noch fürchtet, mag zu diesen greifen, um alle Furcht vor Vagarewelt abzuwerfen. Der Verfasser hat in seiner frohlich-kindlichen Weise Frauenbilder aus aller und neuer Zeit anschaulich und anziehend gezeichnet. Da ist nichts Geschicktes, nichts Gemeines, sondern alles echt und gesund, wahr und klar; es ist gutes Hausbrot für den Feierabend. — An gleicher Stelle erschien: Wilhelm Darr, „Ernst North und das Leben, Laten und Meinungen“ nach einigen seiner geistlichen und vaterländischen Lieber. 7. Auflage. 291 Seiten 8°. Preis geb. 2.50 M. Solch ein Buch ist besser als das schönste Denkmal in Erz und Stein. Hier leuchtet die Manneswürde in Klar und Hell und der Veler aus der Darstellung des feinsinnigen Schriftstellers entgegen, daß man tief gepodt wird. Solche Bilder bilden. Darum gehört das Buch von dem deutschen Manne vor allem auf den Tisch der deutschen Jünglinge.

* **A. Müller, „Allgemeines Wörterbuch“** der Aussprache ausländischer Eigennamen. Ein Handbuch für Gebildete aller Stände und eine notwendige Ergänzung aller Fremdwörterbücher. 7. Auflage. Ergänzt und bis zur Gegenwart fortgeführt von D. Michaelis. 27 Bg. ar. 8°. Preis brosch. 4 M. 50 Pf., geb. 5 M. 50 Pf. Die Aussprache fremdländischer Eigennamen bildet eine große Schwierigkeit für jeden, selbst den Gebildeten. Es ist deshalb mit Freude und Dank zu begrüßen, wenn zu dem bekannten, bereits in 7. Auflage vorliegenden Wörterbuch von A. Müller jetzt ein 4., Druckbogen fortgesetzt wird. Dieser Bogen enthält die Aussprache der Eigennamen, die als Verzeichnis bereits einen Namen gemacht und bewährt seinen Ruf auch hier wieder auf das glänzende. Die Auswahl der Wörter ist sehr glücklich getroffen und bringt in erschöpfender Weise alle die Namen in möglichst genauer und richtiger Aussprache, die den modernen Menschen interessieren. Für jede der europäischen Hauptsprachen ist ein Gebotnis des betreffenden Landes als Sachverständiger hinzugezogen. Die richtige Aussprache von Namen lebender Zeitgenossen ist sogar durch eine Anfrage bei dem Träger des Namens entschieden. Kurz, der Herr Verfasser hat seine Arbeit und die Verlagsanstalt keine Kosten gespart, um das Werk zu einem durchaus zuverlässigen und nützlichen zu gestalten. Die Aussprachebezeichnung wurde nach dem System der Association phonétique internationale vorgenommen, welche jetzt wohl unbedenklich als beste angesehen werden kann.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 30. Sept. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peso, 1 Lei = 100; 1 österr. S. i. G. = 100; 1 fl. holl. = 100; 1 skand. Krone = 100; 1 alter Gold-Rubel = 100; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 100; 1 Peso = 100; 1 Dollar = 100; 7 fl. süddeutsche Währ. = 100; 1 Mk.-Bko. = 100; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 100 fl. Währ. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.50	3 1/2	Bg.-M. E. B. L. C. A.	100.50	4	do. XVI u. XVII	101.90	4	do. Calif. I. M.	100.30
8 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	101.30	4	Br. L. E. B. G. E. 2.	100.50	4	do. XVIII	101.90	4	do. Railr. Nav. Cons.	101.30
8 1/2	Bad. St.-A.	101.60	4 1/2	do. Em. I. (abg.)	100.50	4 1/2	do. XII u. XIII	97.50	4	do. Pac. of Missouri I. M.	101.30
8 1/2	Bayr. St.-A.	101.60	4 1/2	Homb. E. B. A. H.	100.50	4 1/2	do. XV	97.50	4	do. cons. I. Mtg.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	Pfals. Br. Mx. Nd. A.	102.75	4 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.25	4 1/2	do. Lex. Div. I. Mtg.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. (convert.)	99.10	4 1/2	do. 15-19, 21-25	101.40	4 1/2	do. Pittb. Cinc. Ch. St. L.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	Allg. D. Kleinb. A.	100.50	4 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.60	4 1/2	do. San Fr. u. N. P. I. M.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. Ser. VIII	100.50	4 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.60	4 1/2	do. South. Pac. S. A. I. M.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. Ser. IX	100.50	4 1/2	do. S. 35, 36 u. 38	100.25	4 1/2	do. S. B. I. Mtg.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	do. Ser. IV-VI	100.50	4 1/2	do. Ser. 40 u. 41	98.50	4 1/2	do. I. Mtg.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. Ser. VII	100.50	4 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	98.50	4 1/2	do. cons. I. Mtg.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	Cass. Strassenb.	100.50	4 1/2	do. Ser. 29	98.50	4 1/2	do. Stockt. Cooper Ctr. G.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.50	4 1/2	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	4 1/2	do. St. Louis Wch. u. W.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. Ser. II	102.50	4 1/2	do. N.-P.	99.40	4 1/2	do. Union P. C. I. Mtg.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	S. E. B. G. Darmst.	95.10	4 1/2	H. H. B. S. 141-250	100.80	4 1/2	do. West. N.-Y. u. P. I. M.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	Böhm. N. B. stf. i. G. A.	100.50	4 1/2	do. 251-340	100.80	4 1/2	do. Gen. M. Bds. u. C.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. Wsch. stf. i. S. 5. A.	101.50	4 1/2	do. 46-190	96.10	4 1/2	do. (Income Bds.)	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. in Gold	101.50	4 1/2	do. 301-310	97.50	4 1/2	do. Kapital und Zins in Gold	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	do. von 95 Kr.	100.60	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.10	4 1/2	do. Nur Kapital in Gold	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	Elisabethst. stf. i. G. A.	98.40	4 1/2	do. Ser. VI	100.10	4 1/2	do. Versch. Obligation.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. (kleine)	100.40	4 1/2	do. (abg.)	97.50	4 1/2	do. Bank f. Ind. Unt. A.	98.20
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	do. in Gold	100.80	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.50	4 1/2	do. orient. Eisenb.	99.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	K. F. N. B. v. 721. S. 5. A.	100.50	4 1/2	M. B. C. A. (I. G.) II	100.10	4 1/2	do. Braueri Binding	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. v. 87 i. Silb.	100.50	4 1/2	do. Ser. III	97.50	4 1/2	do. do. Esighaus	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	Fr. Jos. B. i. Silb.	100.50	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.50	4 1/2	do. do. Nicolay Han.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	Gal. K. L. B. stf. i. S. 5. A.	100.50	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	100.40	4 1/2	do. do. Kempf (abg.)	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	Gr. K. B. v. 1902 Kr.	100.10	4 1/2	do. R.	100.40	4 1/2	do. do. Storeh Spey.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	Kach. O. 89 stf. i. S. 5. A.	99.30	4 1/2	do. J.	99.20	4 1/2	do. do. Werger	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. v. 89 i. G. A.	99.30	4 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.20	4 1/2	do. do. Buderus Eisenw.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. v. 91 i. G. A.	99.30	4 1/2	do. M.	99.80	4 1/2	do. do. Cementf. Karst.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	L. B. C. J. stf. i. S. 5. A.	99.30	4 1/2	do. N.	99.80	4 1/2	do. do. Cemw. Heidelb.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. stf. i. Silb.	99.30	4 1/2	do. P.	99.80	4 1/2	do. do. Ch. B. A. u. Sodaf.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	Mähr. Gr. v. 95 Kr.	100.20	4 1/2	do. O.	99.10	4 1/2	do. do. F. B. Griesh. E.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	Oest. Lokb. stf. i. G. A.	99.20	4 1/2	Pfals. Hyp.-Bk.	101.40	4 1/2	do. do. Farbw. Höchst.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. N. B. stf. i. G. v. 74	100.90	4 1/2	do. do.	98.40	4 1/2	do. do. Ind. Mannh.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. Lit. stf. i. S. 5. A.	100.70	4 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	100.10	4 1/2	do. do. Dortm. Union	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	do. B.	100.80	4 1/2	do. (Apr.-Okt.)	100.10	4 1/2	do. do. E. B. f. Frkf. a. M.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. St. B. stf. i. G. A.	100.10	4 1/2	do. (Jan.-Juli)	100.10	4 1/2	do. do. Eisenb.-Rent.-Bk.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. do.	64.50	4 1/2	do. (Apr.-Okt.)	100.10	4 1/2	do. do. do.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	do. v. 71	64.50	4 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	100.10	4 1/2	do. do. El. Allg. G.-Ob. S. 4	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	U. S. 73/74 stf. i. G. A.	100.50	4 1/2	do. Ser. III	100.10	4 1/2	do. do. Serie I-III	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	Br. R. 72 stf. i. G. A.	100.50	4 1/2	do. Ser. IV	100.10	4 1/2	do. do. Bk. f. el. Unt. Zor.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	St. R. 83 stf. i. G. A.	100.50	4 1/2	do. do. XVIII	100.10	4 1/2	do. do. El. G. f. el. U. Berl.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. 1-8 K. stf. i. G. A.	99.40	4 1/2	do. do.	96.50	4 1/2	do. do. do. Frankf. a. M.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. 8 K. stf. i. G. A.	99.40	4 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.10	4 1/2	do. do. do. Helios	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	do. 9 K. stf. i. G. A.	99.40	4 1/2	do. von 99	102.40	4 1/2	do. do. do. do.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. (Eg. N.) stf. i. G. A.	99.20	4 1/2	do. do. 86, 89, 94	96.10	4 1/2	do. do. do. Ges. Lahm.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. v. 95 stf. i. G. A.	99.20	4 1/2	do. do. 96	96.00	4 1/2	do. do. do. L. u. Kr. Berl.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	do. 200er stf. i. G. A.	99.20	4 1/2	do. do. 1901	102.60	4 1/2	do. do. do. Schuckert	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	Prag-Dux stf. i. G. A.	104.40	4 1/2	do. do. 1903	103.50	4 1/2	do. do. do. Siemens II.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	do. v. 96 stf. i. G. A.	99.20	4 1/2	Pr. C. K.-O. v. 1901	104.40	4 1/2	do. do. do. Cont. Nürnberg	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	do. v. 98 stf. i. G. A.	99.20	4 1/2	do. von 87 u. 91	99.20	4 1/2	do. do. do. do.	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. 400er stf. i. G. A.	101.20	4 1/2	do. do. 96	99.60	4 1/2	do. do. do. do. Kallw. A. Schersl. H.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	Ung. Gal. stf. i. S. 5. A.	100.20	4 1/2	do. do. abg. Certific.	101.20	4 1/2	do. do. do. do. Kib. d. Pr. P. B. B.	101.30
8 1/2	Gr. E. B. A. A. A.	100.20	4 1/2	Ital. stg. 2500er Lo	71.70	4 1/2	Pr. H.-Vers.-A.-G.	99.10	4 1/2	do. do. do. do. Löhnb. Mühle	101.30
8 1/2	Hamb. St.-Rente	99.90	4 1/2	do. 500er	71.70	4 1/2	do. do.	99.10	4 1/2	do. do. do. do. Oest. Alp. M. i. G.	101.30
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	Ital. Mittelmeer	102.20	4 1/2	do. do.	99.10	4 1/2	do. do. do. do. Palmg. Frkf. a. M.	101.30

Confectionshaus Gebrüder Dörner

Telephon 571. 4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben

empfiehlt zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison in überraschender Auswahl und bekannt guter solider Verarbeitung:

Herren-Sacco-Anzüge in den allerneuesten Façons . . . von 15 bis 50 Mk.

Herren-Jaquet- und Gehrock-Anzüge aus Kammgarn, Cheviot u. Drapé . . . von 30 bis 70 Mk.

Herren-Herbst- und Winter-Paletots mit Serge, Seide und Wollfutter gefüttert . . . von 18 bis 50 Mk.

Herren-Havelocs und Capes aus Cheviot und Loden, in allen Farben von 12 bis 30 Mk.

Herren-Loden-Joppen in jeder Schwere, mit Wollfutter und Pelz gefüttert . . . von 8 bis 25 Mk.

Herren-Beinkleider aus Kammgarn, Cheviot und Buckskin . . . von 3 bis 18 Mk.

Herren-Fantasia-Woll-Westen in wunderbaren Mustern . . . von 3 bis 12 Mk.

Jünglings-Anzüge in geschmackvoller Ausführung . . . von 15 bis 25 Mk.

Jünglings-Paletots- und -Mäntel aus guten dauerhaften Stoffen von 12 bis 24 Mk.

Jünglings-Loden-Joppen und Hosen, prima Näharbeit, von 3 bis 9 Mk.

Knaben-Schul-Anzüge in Joppen-, Blousen- und Kittel-Façon von 3 bis 10 Mk.

Bessere Knaben-Anzüge, reizende Neuheiten der Saison . . . von 6 bis 20 Mk.

Knaben-Paletots und -Mäntel in blau und farbig . . . von 5 bis 20 Mk.

Knaben-Hosen mit und ohne Leibchen von 1 Mk. an.

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers.

Erstklassige Zuschneider, erprobte gute Arbeitskräfte. Garantie für tadellosen Sitz.

Grosses Stoff-Lager in- und ausländischer Fabrikate.

Jagd-, Sport- und Livrée-Bekleidung.

Übernahme ganzer Lieferungen für Behörden und Corporationen unter Zusicherung gewissenhafter Bedienung.

Niederlage der Lodenversandhäuser von Fritz Schulze, Kgl. Hof., in München, und Rudolf Baur in Innsbruck i/Tirol.

Verkauf zu Originalpreisen. Cataloge gratis.

2893

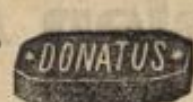
Höchste Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

Kohlenfasse zur Gegenseitigkeit.

Unseren Mitgliedern zur gefl. Kenntniss, daß wir durch

Aufstellung einer Fuhrwerks-Waage

in die Lage versetzt sind, mit der Anlieferung von Fuhrern zugleich das zu empfangende Quantum in Rilo mitzutheilen. Der Controllschein wird vom 1. Okt. ab unseren Mitgliedern von dem betreffenden Fuhrmann zugestellt. Der Vorstand.


Braunkohlen-Brikets,


Marke: „Donatus“ und „Union“,
empfiehlt zu billigsten Preisen

Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17. Adelheidstrasse 2a.
Fernsprecher 527.

2439

Rich. Wehle, 10 Friedrichstr. 10.

Telefon 3131.

Großes Lager

Beleuchtungskörper jeder Art

für Gas- und elektr. Licht.

!! Nur neue Modelle !!

Ich bitte um Besichtigung meiner Ausstellung. — Billige Preise.

Aechte Schweizer Stickereien,

Taschentücher, Echarpen, Kragen u. Manschetten, Roben, Jupons, handgestickte feine Milieu empfiehlt zu den billigsten Preisen

Jos. Fuster aus Appenzell, Alte Colonnade 35.

Kohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander,

Zuifenstraße 24.

Fernsprecher 2352.

Gänzlich Kohlenarten, sowie Gols und Brikets von nur erschaffenen Jochen und besser Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen des Abgenommenen Consumvereins.

Brenn- und Anzunderholz ebenfalls äußerst billig.

Angesammelte Tapeten- und Linoleum-Reste

unter Kostenpreisen.

2257

Julius Bernstein,

Kirchgasse 54.

Beleuchtungskörper

für Gas und Petroleum, nur neue geschmackvolle Muster, zu bekannt sehr billigen Preisen.

Größtes Lager in emaillierten und Zink-Badewannen zu enorm billigen Preisen.

Carl Koch,

Installation, Luisenstrasse 15, Ecke Bahnhofstr.

Umhängen u. Anarbeiten von Gaskronen billigt.

2435

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Refruten! Refruten! Refruten!

Wohne jetzt: Rheinstraße 63, I.

Müseler,

pract. Magnetopath und Naturheilkundiger,

Wiesbaden, Rheinstraße 63, I.

Sprechzeit: 9-12 u. 2-5 Uhr.

Alte sowohl als neuere Bücher kauft, tauscht und verkauft:



Lager in Geschenklitteratur, Jugendschriften und Bilderbüchern etc. zu ermäßigten Preisen.

Wachstuche,

Waschtisch-Garnituren,

Wanduhren,

Tablettschalen,

Damenschürzen,

Kinderhosen,

Schranktücher,

Tischdecken,

Linoleum

empfiehlt

H. Stenzel, Tapeten,

Schulgaß 6.

Kohlen

nur erster Ruhrzechen,

Coks — Brikets — Holz etc.

liefert zu

2219

Consum

preisen gegen Baar

Aug. Külpp

Telephon 867. Sedanplatz 3.

Flaschen-schränke,

ganz aus Eisen, mit festem Schloss und Rückwand für 50, 100, 150, 200, 300 Fl., empf. äußerst billig.

Conr. Krell, Taunusstrasse 13.

Schaufeln

mit u. ohne Stiel, enorm billig, zu haben bei

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Zwetschen,

prima süße reife Waare, frisch eingetroffen, 10 Pfund 1 Mark, im Centner billiger, bei

Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71. Telefon 2784.

Galläpfel Wb. 5 Pf. Portfir. 29. D. Hofm.

Die Säle der Loge Plato

sind für

Bälle, Hochzeiten, Concerte und

Vorträge

zu vermieten.

Näheres bei dem Restaurateur, Friedrichstr. 27.

Plakate:

„Zimmer frei“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Die billigste Bezugsquelle für Korb-, Holz- u. Bürstenwaaren, Reise-, Bade- u. Toilette-Artikel etc.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.finden Sie bei
Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.Reelle
Bedienung.

Für die Reise:
Reiseförbe, alle Koffer, alle Toiletteartikel, Duffschachteln, Spiegel, Kämme, Handtörbe, Schwämme u.

Alle Holzwaaren:
Hackbretter, Schneidbretter, Beltern, Servierbretter, Krabben, Holzlöffel u. Küchenbretter, Bäckerei-Artikel u.

Alle Bürstenwaaren:
Toilette-Artikel, Zahnbürsten, Kämme und Hornwaaren, Fensterleder und Schwämme, Putz- und Scheuer-Artikel u.

Alle Wäschereiartikel:
Büsten, Bügelbretter, Waschkörbe, Kammern, Seinen, Waschküpf, Waschtrockner, Waschkörbe, Waschtörbe u.

Alle Küferwaaren:
Klangentfäbel, Butterfässer, Anker, Brennen, Eimer in Launen- und Eichenholz. Neuanfertigung und Reparaturen.

Alle Siebwaaren:
Fischwatten, Möbellopfen, Haushaltsartikel u. Besen, Haushaltsartikel u. Holzwaaren für Brandmalerei.

Zwischen,
10 Pfund 1 Mt., im Centner billiger, bei
Fried. Müller, Herderstrasse 23.
Telephon 2730.

Ich verkaufe

infolge rechtzeitigen Abschlusses meine
vorräthig bewährten Qualitäten prima
Krefelder

Strickwolle

bis auf weiteres noch zu sehr
billigen Preisen u. zwar

das Lot zu

3, 4, 6, 7, 8 Pf.

das Pfd. 1.45 1.90 2.90 3.30 3.80

und höher, 2119

in vielen Farben und Stärken vorrätig.

L. Schwenck,

9. Mühlgrasse 9.

Strumpfwaaren und Trikotagen.

Linsen, neue,

das Größte und Schönste was geliefert wird,
per Pfd. nur **25 Pf.**

Sauerkraut 10 Pf.

Aechte Frankfurter Würstchen,

stets frisch, per Stück **17 Pf.** 2455

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Roquefort- und Gervais-Käse

stets frisch, empf.

Eduard Böhm,

Adolfstrasse 7.

2894

Ein Kergelüster u. Wandarm mit Glasch.
zu verkaufen Sonnenbergerstrasse 40.

Allgemeiner Kranken-Verein. E. H.

Herr **Dr. Biringer**, Rheinstraße 48, hat die Stelle eines **Kassenarztes**
übernommen. Sprechstunden hält derselbe von 8½—10 Uhr Vorm. und 2—4 Nachm.
Herr **Dr. Geissler** wohnt Wellstrasse 1. Sprechstunden 8—9½ Uhr Vormittags,
3—4 Nachmittags. F 337

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind **unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit** bei
tadellosem Brande und daher ein **Brennmaterial ersten Ranges** für **Dauer-**
brenner und **Füllöfen** aller Systeme. — Mit **Proben** und ausführlichen **Preislisten**
stehe ich gern zu Diensten. 2378

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,

Nerostrasse 17. Telefon 274.

Reisetaschen.
Reise-Necessaires.
Lederwaaren.
Bijouteriewaaren.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Aeltestes Galanterie- und

Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,

gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon 341.

1910

Zu billigsten Tagespreisen liefert alle Sorten

prima Ruhrkohlen

erster Zeche,

ebenso

Anthracit, Braunkohlenbrikets, Eierbrikets, Cokes.

Ferner empfehle die beliebt gewordene Spezialität

Klein Block-Anzündeholz à Mk. 1.60 pr. Ctr.,

fertig zum Gebrauch, äusserst bequem, gut u. billig.

Rudolf Sator,

Kontor: Rheinstrasse 26.

Telefon 911.

Bandagen mit u. ohne Federn

fertige nach Maß unter Garantie für guten Sitz
und halbe Preis Lager. **Gummibandagen für**
Kinder jeden Alters. Reparaturen werden gut
ausgeführt. Eigene Werkstätte. 2438

Gg. Schmitt, Bandagist, Langgasse 17.

Bettdrelle, Bettbarchente,

Federleinen,

Bettfedern, Daunen,

sowie

fertig gefüllte Betten

empfiehlt

In bekannt guten Qualitäten zu
sehr billigen Preisen

Wilhelm Reitz

22 Marktstrasse 22

Telefon 896.

2505

Kräuter u. Thee's,

Spec. die sog. **Kneipp'schen** Kräuter,
empfiehlt frisch und von allerbesten Güte 2160

Drogerie Otto Lisse,

jetzt nur Moritzstrasse 12.

Strass, Gänselebertwurst und Galantine,
Bommerische Gänseleber,
Trüffel- und Sardellenwurst,
Hamburger Rauchfleisch, zart u. mild gelat.,
Gharlottenwurst,
Rieler Spratten, Fäulinge, Klundern,
H. Räucher-Sachs und Kal
empfiehlt 2444

J. M. Roth Neff, Gr. Burgstr. 4.

Telefon 297.

Schuhwerk, Herren-Kleider

kauft und repariert in eigener Schneiderei und
Schuhmacherei

Firma **Pius Schneider.**

Gochstrasse 21, Ecke Michelsberg.

Gardinen!

Grosse Auswahl! Billige Preise!

J. Hertz,

Langgasse 20.

Eine Parthie vorjähriger Muster und einzelner Fenster
zu bedeutend ermässigten Preisen.

2523